Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 105 — Donnerstag, den 7. Mai 1931 — 6. Jahrgang

Kein Reichstag.

Der kommunistische Antrag auf sofortige Einberufung abgelehnt.

Der Aeltestenrat des Reichstags beschloß am Mittwoch, dem kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags nicht stattzugeben.

Die Vertreter der deutschnationalen und der nationalsozialistischen Fraktion waren nicht erschienen. Die Kommunisten begründeten ihren Antrag mit der Brotpreiserhöhung und den Gerüchten über bevorstehende soziale Abbaumaßnahmen. Staatssekretär Pünder bat, von einer Reichstagseinberufung Abstand zu nehmen. Er betonte insbesondere, daß bisher Beschlüsse des Kabinetts über den Abbau von sozialen Maßnahmen und die Kürzung der Beamtengehälter nicht vorliegen.

Von den Vertretern der Sozialdemokratischen Fraktion

wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Einberufung des Reichstags im gegenwärtigen Augenblick unzweckmäßig sei. Konkrete Vorlagen der Reichsregierung seien dem Reichstag bisher nicht zugegangen, er könne also nur reden und nicht handeln. Die sozialdemokratische Fraktion biete ihren ganzen Einfluß auf, um in direkten Verhandlungen mit der Reichsregierung die Interessen der werktätigen Schichten zu wahren und dafür zu sorgen, daß die Finanzsanierung ohne einen Abbau der Sozialleistungen stattfinde. Daß die Brotpreiserhöhung eingetreten sei, müsse als ein schwerer Fehler der Politik der Reichsregierung bezeichnet werden. Die Reichsregierung habe die gesetzliche Verpflichtung, einer Steigerung der Brotpreise vorzubeugen und die Zollermäßigung beim Weizen durchzuführen. Die Sozialdemokratie verlange, daß die Reichsregierung diese beiden gesetzlichen Verpflichtungen erfülle. Eine Einberufung des Reichstags im gegenwärtigen Augenblick verspreche aber keinen Nutzen. **Es komme darauf an, daß der Brotpreis sofort gesenkt werde und nicht erst in acht oder vierzehn Tagen nach Zusammentritt des Reichstags.** Man könne zwar Zweifel haben, ob die jetzt von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen den Brotpreis überall wieder zum Sinken bringe. **Geschehe das in kurzer Frist nicht und führe die Regierung die beiden gesetzlichen Verpflichtungen nicht durch, so behalte sich die Sozialdemokratie eine neue und andere Stellungnahme zur Einberufung des Reichstags vor.** Auch die Redner der übrigen Parteien erklärten übereinstimmend, daß die Politik der Reichsregierung einen Stoß erhalte, wen es ihr nicht gelinge, die Senkung der Brotpreise zu erzwingen. Sie sprachen sich jedoch gegen die Einberufung des Reichstags im jetzigen Augenblick aus, für die sich infolgedessen auch keine Mehrheit ergab.

Der Beschluß des Aeltestenrats bedeutet in keiner Weise, daß die Reichsregierung für ihre künftige Politik freie Hand erhält. Insbesondere darf die Haltung der Sozialdemokratie nicht in dieser Weise gedeutet werden. **Die Sozialdemokratie verlangt von der Reichsregierung mit allem Nachdruck die Wiederherstellung der alten Brotpreise.** Obwohl nicht sicher ist, ob die bisher eingeleiteten Maßnahmen der Reichsregierung dieses Ziel erreichen werden, so wird man doch annehmen können, daß durch sie schneller etwas erreicht wird, als wenn man bis zum Zusammentritt des Reichstags warten würde, der doch frühestens in 10—14 Tagen erfolgen könnte. Haben die Maßnahmen der Regierung nicht den von ihr erwarteten Erfolg, dann ist immer noch die Möglichkeit des Zusammentritts des Reichstags gegeben, durch den dann einschneidende Handlungen zu erfolgen hätten.

Auch für die Finanzsanierung ist der Reichsregierung keine Blankovollmacht erteilt. Die Sozialdemokratie steht in dauernden Verhandlungen mit allen zuständigen Stellen, um ihren Einfluß auf die künftigen von der Regierung zu treffenden Maßnahmen geltend zu machen. Von einer solchen direkten Beeinflussung der Reichsregierung ist im Augenblick ein größerer Erfolg zu erwarten als von der Einberufung des Reichstags, in der nach einer eventuellen Rückkehr der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten eine große Mehrheit für alle reaktionären Anschläge auf die Arbeiterklasse vorhanden ist.

Die Sozialdemokratie kennt ihre Pflicht gegenüber den werktätigen Schichten. Sie wird sie in jeder Weise erfüllen, aber sich die Wege und die Art und Weise dazu weder von den Kommunisten noch von den bürgerlichen Parteien vorschreiben lassen.

Beamtendebatte im Landtag

Berlin, 6. Mai. (Eig. Ber.)

Der Laie nimmt vielleicht an, wenn im Preußischen Landtag der Etat des Finanzministeriums auf der Tagesordnung steht, müsse es eine große Debatte über die Lage der Staatskasse geben. Das ist ein Irrtum: diese Aussprache findet beim Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung statt; der Etat des Finanzministeriums ist nur die Grundlage für eine große Beamtendebatte.

Und der Laie glaubt vielleicht, wenn draußen im Lande ein Volksbegehren auf Auflösung des Preußischen Landtages stattfindet, müßte die politische Erregung im Parlament hohe Wogen schlagen und leidenschaftliche Kämpfe herbeiführen. Auch das ist ein Irrtum. Nie ist es im Preußischen Landtag friedfertiger zugegangen als gegenwärtig. Der Opposition gegen das Kabinett Braun ist jegliches Angriffsmaterial abhanden gekommen und alle Angriffslust verloren gegangen. Die Etatberatung rollt überraschend schnell ihrem Ende entgegen. Nie hat man z. B. beim Etat des Preußischen Ministerpräsidenten wie in diesem Jahr in der gesamten Aussprache kaum einen einzigen Vorwurf gegen den Ministerpräsidenten gehört: ein paar notdürftig zusammengesuchte Dinge aus dem Bereich der inneren Verwaltung, des Justizministeriums und der Schule mußten dazu herhalten, eine Debatte zu bestreiten, die träge dahinfloß, wie ein Bach im Hochsommer.

Nicht anders war es am Mittwoch bei der Beratung des Etats des Finanzministeriums und einer Beamtendebatte. Der Deutschnationale Mursch, der Wirtschaftsparteiler Schellknecht und der Landvolkmann und Stahlhelmer Keller beteten ihre alten Sprüchlein ab, der Beamtenapparat sei inflationistisch aufgebläht, die Beamten leisteten keine produktive Arbeit, das Parteibuch bedrohe das Berufsbeamtentum und die Beamtenschaft sehne sich deshalb nach dem Kaiser zurück. Die Redner der Regierungsparteien verteidigten Beamtenschaft und Beamtenarbeit gegen die leichtfertige Beamtenhetze. Das Sonderbare an dieser Auseinandersetzung ist, daß dieselben Parteien der Rechten, die einen großen Teil ihrer Wahlerfolge der sehr populären Beamtenhetze verdanken, sich zugleich als die großen Beamtenfreunde aufspielen und zahlreiche Beamtenstimmen einfangen. — Auch einer der zahlreichen Beweise dafür, daß die politische Erziehung des deutschen Volkes noch längst nicht durchgreifend gelungen ist.

Der einzige, der in dieser Debatte etwas Neues zu sagen wußte, war der

sozialdemokratische Abgeordnete Simon-Neusalz.

Er führte auf das Geschrei der Gegner von der „Futterkrippe" aus, daß diejenigen Volksschichten, die sich zur stärksten deutschen Partei, der Sozialdemokratie bekennen, bei weitem noch nicht im entsprechenden Maße an der Verwaltung des Staates beteiligt seien. Vor dem Kriege seien von 423 Landräten 238 adlig, alle aber konservativ gewesen, während jetzt von 400 Landräten nur 65 Sozialdemokraten seien. Auch in den Ministerien, z. B. in der bedeutsamen Gruppe der oberen Beamten, bekannten sich nur wenige zur SPD. Die eigentlichen Beherrscher der Ministerien sind die Referenten, die Ministerialräte, Oberregierungsräte und Regierungsräte. Aber diese hängen wieder weitgehend von ihren Bürovorstehern ab, die Amtmänner und Hilfsarbeiter heißen. Simon hatte aus sämtlichen preuß. Ministerien diese „Feldwebel der Verwaltungskompagnie" zusammengestellt: es sitzen in diesen Zentralstellen an tausend dieser stark herausgehobenen mittleren Beamten, und von diesen einflußreichen Posten hat die Sozialdemokratie noch nirgends auch nur 2 Prozent. Damit vergleiche man das Riesengeschrei über die Parteibuchwirtschaft.

Schließlich wurde der Etat des Finanzministeriums erledigt, ebenso in dritter Lesung ohne Debatte das Diätenkürzungsgesetz und die Verlängerung des Wohnungsgesetzes bis 1935. Der Landtag trat dann noch in die zweite Lesung der Reformvorlage über das Polizeistrafrecht ein. Obwohl es sich dabei durchaus um kein politisches Problem, sondern lediglich um eine moderne und praktische Verwaltungsreform handelt, begannen unter Führung des Querkopfes von Eynern die vereinigten Oppositionsparteien schwarz-weiß-rot-Front sofort wieder mit der Obstruktion. Dabei hätten sie allein aus dem Bericht des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Hamburger, der in einstündigen Ausführungen die ganze Materie klar und erschöpfend darlegte, unendlich viel lernen können.

Die Debatte wird am Donnerstag fortgesetzt.

Unsere Richter.

Wenn sie über Reichsbannerleute und Stahlhelmer zu urteilen haben.

Kiel, 6. Mai. (Eig. Drahtb.). In Kiel wurden zwei Reichsbannerleute wegen Landfriedenbruchs zu je drei Monaten Gefängnis und zwei zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Ein Stahlhelmmann erhielt in dem gleichen Prozeß ebenfalls 14 Tage Gefängnis.

Gelegentlich eines Wortwechsels zwischen Reichsbannerleuten und Stahlhelmern, die sich mit Lastautos auf dem Wege nach Altona befanden, kam es am 23. Februar in Bad Bramstedt zu einer Schlägerei. Angreifer waren die Stahlhelmer, die mit Stielhandgranaten, die mit breiten Eisenbändern beschlagen waren, auf die Reichsbannerleute einschlugen. Es gab mehrere Schwerverletzte. Trotzdem die Zeugenaussagen ergaben, daß die Stahlhelmer mit den Beleidigungen und Tätlichkeiten begonen hatten, beantragte der Staatsanwalt gegen die Reichsbannerleute Gefängnisstrafen von neun bis drei Monaten, jedoch gegen den Stahlhelmer wegen einfacher Körperverletzung drei Tage Gefängnis.

Das Urteil hat unter den Republikanern der Provinz Schleswig-Holstein große Entrüstung hervorgerufen.

Das ist alles?

Die Brauns-Kommission

hat am Mittwoch ihr zweites Teilgutachten zur Arbeitslosenfrage der Presse übergeben. Eine größere Enttäuschung als dieses Gutachten ist nicht gut denkbar. Auch die Trostworte, die Dr. Brauns bei der Erläuterung des neuen Gutachtens sprach, ändern nichts an der niederschmetternden Tatsache, daß mit der Einsetzung der Gutachterkommission große Hoffnungen erweckt wurden, die nunmehr von einer neuen Enttäuschung abgelöst werden. Die Gewerkschaften hatten rechtzeitig gewarnt. Sie haben leider recht behalten.

Was bringt das neue Gutachten? Die Antwort ist mit zwei Sätzen gegeben: Empfehlung von Arbeitsbeschaffung und Ausbau der Notstandsarbeiten. Die Arbeitsbeschaffung soll durch Heranziehung von Auslandskapital finanziert werden — vorausgesetzt, daß es zu erträglichem Zinsfuß zu erhalten sei. Aehnliche Wege seien auch in früheren Jahren vor der Verschärfung der Krise beschritten worden. Der grundlegende Unterschied zu Gunsten der gegenwärtigen Lage beruhe auf folgenden Gesichtspunkten: Einmal würden die aus den Anleihen uns zufließenden Devisen voraussichtlich nicht wie früher sofort zur Bezahlung einer steigenden Einfuhr, sondern bei Fortdauer der zur Zeit günstigen Zahlungsbilanz in erheblichem Maß zur Abdeckung kurzfristiger Auslandsschulden dienen können, deren gegenwärtige Höhe lähmend auf die deutsche Wirtschaft, insbesondere auf die deutsche Bankpolitik, wirke. Das hindere natürlich nicht, daß der bei fortschreitender Konjunktur auch der internationale Warenaustausch eine entsprechende Steigerung erfahre. Ferner falle heute günstig ins Gewicht der planmäßig eingeleitete Abau der überhöhten Produktionskosten und der Tiefstand der Depression, der einer Belebung der Wirtschaft bessere Aussichten biete, als sie in den vorhergehenden Jahren bestanden hätten. Die organisatorische Voraussetzung dieser Finanzierung seien in ihren Einzelheiten auszuarbeitenden Pläne für die Durchführung von Arbeiten, die wirtschaftlich wertschaffend seien und beim Kreditgeber das nötige Vertrauen erwecken. Weitere Voraussetzungen für die Finanzierung und Durchführung einer umfassenden Arbeitsbeschaffung seien: geordnete öffentliche Finanzen, Sparsamkeit in der öffentlichen und privaten Wirtschaft und in der Lebenshaltung, Aufrechterhaltung der deutschen Währung und Beruhigung unserer innerpolitischen Verhältnisse.

Als förderungswürdige Arbeitsgebiete werden von dem Gutachten genannt: Energiewirtschaft, Verkehrswesen, landwirtschaftliche Meliorationen, landwirtschaftliche Siedlung und in beschränktem Umfang Wohnungswirtschaft. Die Elektrizitätswirtschaft biete z. B. durchaus Raum für weitere wirtschaftlich zweckmäßige Investitionen, ebenso seien auf dem Gebiete der Gastwirtschaft große Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden, da hier die Anlagen zum Teil veraltet seien, bei der Reichsbahn böten sich innerhalb des bestehenden Bahnnetzes auch neben der Elektrifizierung zahlreiche andere Möglichkeiten wirtschaftlich zweckvoller Arbeitsbeschaffung. Bei der Reichspost gebe es eine Reihe von wirtschaftlich wertvollen Arbeiten zum Ausbau der Verkehrseinrichtungen, förderungswürdig sei vor allem die Verbesserung des alten Straßennetzes usw.

Die Kommission hat die Frage geprüft, wie die Mittel zur Förderung von Notstandsarbeiten verstärkt werden können. Die Kommission billigte den Plan der Aufnahme einer Anleihe, der mit nur mittelbarem Einsatz der Reichsbürgschaft über die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG. verwirklicht werden soll. Wenn der Plan bis heute noch nicht habe ausgeführt werden können, so sei dies auf die bedauerliche Störung des deutschen Auslandskredits infolge innerpolitischen Entwicklung in Deutschland zurückzuführen. Unter den gegebenen Verhältnissen sei es als ein Erfolg anzuerkennen, daß die Gesellschaft seit ihrer Gründung ein zusätzliches Programm für Notstandsarbeiten in Höhe von 70 Millionen Mark in Gang gebracht habe. Davon seien rund 58 Millionen bereits für bestimmte Projekte, in der Hauptsache werbende Anlagen, bewilligt. Im ganzen sei dadurch einschließlich der Darlehen der Länder und der Zuschüsse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sowie der eigenen Aufwendungen der Träger ein Kapital von mehr als 250 Millionen für die wertschaffende Arbeitsfürsorge innerhalb von 9 Monaten in Fluß gebracht worden.

Den Schluß des Gutachtens bildet eine Empfehlung des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der sich in zwei Formen verwirklichen lasse: einmal Arbeitsleistung am Unterstützungsort oder in dessen Nähe unter Fortbezug der Unterstützung und zweitens Aufnahme von zusätzlichen Außenarbeiten auf dem Land durch junge Arbeitslose unter Loslösung vom bisherigen Arbeitsort, wobei sich gesinnungsgemäß verbundene kleine Gruppen zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen könnten. Eine Förderung des Freiwilligen Arbeitsdienstes aus öffentlichen Mitteln sei dann ausgeschlossen, wenn die Gefahr bestehe, daß die Zusammenfassung solcher Arbeitsgruppen für politische oder gar staatsfeindliche Propaganda mißbraucht werde. Eine Fortzahlung der Arbeitslosenunterstützung für die zweite Form des Arbeitsdienstes könne wahrscheinlich nicht in Betracht kommen. Wohl aber werde geprüft werden müssen, ob die Verpflichtung des gemeinnützigen Trägers für Unterhalt usw. zu sorgen, nicht durch Zuschüsse aus etwaigen Ersparnissen der Reichsanstalt, der Krisenfürsorge und der öffentlichen Fürsorge erleichtert werden könne.

Das ist alles. Es ist wenig genug. Nachdem also der Versuch der Regierung, im Bunde mit den Arbeitgebern die Wirtschaft von innen heraus — wie das schöne Schlagwort lautet — d. h. durch Lohn- und Preisabbau zu sanieren, Fiasko gemacht hat, kommt man wieder zur Arbeitsbeschaffung zurück. Als die Ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0001

werkschaften seinerzeit darauf hinwiesen, daß die Abdrosselung des fremden Kredits sich verhängnisvoll auswirken müsse, wurden ihre Warnungen in den Wind geschlagen. Dann kamen die Hitlerwahlen, und die Hoffnungen, mit fremdem Geld etwas zur Ankurbelung der deutschen Wirtschaft tun zu können, wurden begraben. Dann kam der Lohnabbau, und heute steht man also glücklich wieder, wo man bereits vor mehr als Jahresfrist stand. Und um das nun festzustellen, hat man eine besondere Kommission eingesetzt: Tragödie!

Das Reichs-Milchgesetz.

Ein Doppelspiel der grünen Front.

Der Reichsrat wird sich in den nächsten Tagen mit dem Ausführungsbestimmungen zum Reichsmilchgesetz und mit der Inkraftsetzung des Gesetzes selbst zu beschäftigen haben.

Die Landwirtschaft drängt durch das Reichsernährungsministerium darauf, daß das Reichsmilchgesetz mit seinen hygienischen Bestimmungen vorläufig noch nicht in Kraft treten soll. Die gleichen Kreise, die früher mit dem Schlagwort „Hygiene und Qualität" das Reichsmilchgesetz in Konsumentenkreisen populär machten, denken heute nicht daran, gegebene Zusagen einzulösen. Es ist ihnen vielmehr darum zu tun, vorläufig zum 15. Mai den § 38 des Gesetzes allein in Kraft treten zu lassen. Dieser Paragraph gibt der Landwirtschaft die Möglichkeit, durch die Länderregierungen einen Zwangszusammenschluß zu erreichen. Ein Zusammenschluß, der natürlich in ein Monopol der Landwirtschaft bezüglich der Preisbildung ausgeartet wäre, wenn nicht der Reichstag im letzten Augenblick Preisausschüsse für diese Zusammenschlüsse vorgesehen hätte, in denen auch die Konsumenten zu Wort kommen.

Was hat nun die in der Zwischenzeit von der Landwirtschaft geführte Debatte über die Inkraftsetzung des § 38 ergeben? Ihr Ergebnis ist das, daß die Landwirtschaft jetzt weiß, daß die praktische Durchführung der Zwangszusammenschlüsse sie vor eine Aufgabe stellt, der sie organisatorisch nicht gewachsen ist und die aller Voraussicht nach mit einem schweren Fehlschlag enden muß, zumal der Landwirtschaft beim Zusammenschluß die Monopolpreisbildung durch die obligatorischen Preisausschüsse gemäß § 38 Ziffer 5 verwehrt ist. Damit fällt an sich das Interesse der Landwirtschaft an der Handhabung des § 38. Es ist ihr offenbar nicht darum zu tun, das gefährliche Spiel bewußt weiter zu treiben. Sie will die sofortige Inkraftsetzung dieses Paragraphen vielmehr zu einem Druck auf die beteiligten Erzeuger- und Handelskreise und zwar im Sinne des § 38 ebenfalls ermöglichten freiwilligen Zusammenschlusses benutzen. Der § 38 soll der Landwirtschaft gewissermaßen als Vogelscheuche dienen. Sie weiß nur zu gut, das allein das Bestehen des Paragraphen ihr genügend Hilfestellung gibt.

Die Landwirtschaft erreicht damit ein zweites Ziel, nämlich die Ausmerzung der von ihr so umangenehm empfundenen paritätischen Preisausschüsse, die beim freiwilligen Zusammenschluß nicht im Sinne des § 38, sondern nur nach den Wünschen der Landwirtschaft besetzt werden, sodaß der Monopolcharakter der freiwilligen Zusammenschlüsse stärker in Erscheinung tritt.

Ob der Reichsrat dieses Doppelspiel der grünen Front rechtzeitig durchschauen wird?

Die Politik der Reichsbahn.

War sie richtig oder falsch?

Es ist selbstverständlich, daß die Reichsbahngesellschaft die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu spüren bekommen mußte. Eine andere Frage ist, ob die Reichsbahn dem nicht durch eine zweckmäßigere Tarifpolitik entgegenwirken konnte. Auf jeden Fall beweist der jetzt von der Reichsbahngesellschaft vorgelegte Abschluß für 1930, daß die im verflossenen Jahr vorgenommenen Tariferhöhungen nicht der richtige Weg, also ein Fehlschlag waren.

Der Einnahmerückgang wird für das Jahr 1930 gegenüber dem Vorjahr mit 18,54 Prozent im Güterverkehr und mit 5,46 Prozent im Personenverkehr angegeben; insgesamt sind 783,5 Millionen weniger eingekommen als im Jahre 1929. Damit stellen sich die gesamten Betriebseinnahmen auf 4570 Millionen. Die Betriebsausgaben erforderten 4090 Millionen Mk. Das Verhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben beträgt damit auf 89,50 Prozent gegenüber 83,93 Prozent im Vorjahr. In Einnahmen und Ausgaben ergibt sich also ein Betriebsüberschuß von 480 Millionen Mark. Neben ihren Ausgaben im Betrieb hatte die Reichsbahngesellschaft auch im Jahre 1930 andere Ausgaben aufzubringen, so 660 Millionen für Reparationsleistungen und insgesamt 28,4 Millionen für Zinsen, Rückstellungen und Abschreibungen, (Rückstellungen und Abschreibungen für das Betriebsrecht auf Anlagezuwachs). Diese Posten erfordern rund 688,4 Millionen. Dafür standen der obenerwähnte Betriebsüberschuß von 480 Millionen und der Vortrag aus dem Vorjahr von 178,9 Millionen zur Verfügung, weiter 133,6 Millionen, die der Reichsbahngesellschaft vom Reich als Kredite gegeben und dann niedergeschlagen wurden. So errechnet sich ein Reingewinn von rund 104 Millionen. Für Zahlung der Vorzugsdividende (wie im Vorjahr 7 Prozent) werden davon 75,67 Millionen benutzt, so daß für das nächste Jahr nur 28,37 Millionen vorgetragen werden können.

Als sich die Wirkungen der Krise bemerkbar machten, glaubte die Reichsbahn noch daran, die Verluste durch eine Tariferhöhung aufbringen zu können. Sie forderte im Jahre 1930 von der Regierung die Erhöhung der Tarife um 150 Millionen. Leider ist man der Forderung der Reichsbahn zum Teil nachgekommen und erhöhte die Tarife im Betrag von 110 Millionen. Diese Verteuerungen haben ohne Zweifel zur Verminderung des Verkehrs beigetragen. Am deutlichsten sieht man das im Personenverkehr. Zwar hat sich die Einnahme auf eine beförderte Person von 0,72 auf 0,74 Mark erhöht. Die Einnahmen auf einen Zugkilometer der Personenzüge sind aber von 3,41 auf 3,18 Mark zurückgegangen. Absolut stellen sich die Einnahmen im Personen- und Gepäckverkehr für 1930 auf 1345 Millionen Mark gegenüber 1423 Millionen im Vorjahr und im Güterverkehr auf 2839 Millionen gegenüber 3485 Millionen Mk. Insgesamt fielen die Einnahmen von 5353 Millionen im Jahre 1929 auf 4570 Millionen. Die Betriebsausgaben konnten dagegen nur von 4493 Millionen im Jahre 1929 auf 4090 Millionen gedrückt werden.

Dieses „Drücken" der Ausgaben ist ein Ding für sich. Einmal hat die Reichsbahngesellschaft ihre Ausgaben stark gedrosselt. Das Streckennetz wurde nur unwesentlich erweitert. Neubauten wurden schließlich nur da vorgenommen, wo es die Betriebssicherheit unbedingt erforderte. Vom Oberbau wird gesagt, daß er in erforderlichem Umfang unterhalten und erneuert werden mußte, wobei man durch neue Arbeitsverfahren und leistungsfähigere Geräte gleichzeitig die Kosten senkte. Das Gegenstück davon ist, daß man Feierschichten einlegte und die Arbeitszeit verkürzte. Trotzdem wurden vom Gesamtpersonalbestand im Durchschnitt des Jahres 30 000 Mann entlassen. Die Ersparnis aus dem 6prozent. Gehalts- und Lohnabbau wird für das kommende Geschäftsjahr mit 110 Millionen angegeben.

Kolonial-Ausstellung in Paris

Die Eröffnung des Schaustückes.

Paris, 6. Mai. (Eig. Drahtb.). Am Mittwoch wurde hier die internationale Kolonialausstellung durch den Präsidenten der Republik feierlich eröffnet.

Die Ausstellung ist an der südöstlichen Pariser Stadtgrenze auf einem 120 ha umfassenden Park errichtet. Jedes französische Kolonial-, Protektorats- und Mandatsgebiet ist durch einen eigenen Pavillon vertreten. Man sieht u. a. die Nachbildung eines alten Königspalastes von Madagaskar, der von seiner erhöhten Lage aus ein Eingeborenendorf beherrscht. Die Kolonie Reunion zeigt das Haus eines vornehmen Kreolen. Französisch-Westafrika hat ein umfangreiches festungsartiges Gebäude, das von wuchtigen Türmen flankiert wird, errichtet. Es zeigt außerdem ein kleines Pfahlbautendorf. Tunesien, Algerien und Marokko sind durch besonders große Gebäudekomplexe vertreten, von denen das in einem langgestreckten Innenhof angelegte marokkanische Palais sehenswert ist. Syrien und der Libanonstaat sind in einem Gebäude vereinigt, dessen Aeußeres die herrlichen Architekturen des Azem-Palastes in Damaskus und der Residenz des Emirs von Beyt-ed-Dine zeigt. Togo und Kamerun, die jetzt unter französischem Mandat stehen, sind durch eine Siedlung aus Holzhäusern mit Strohdach am Baufill des Bamunlandes vertreten. Ueberragend ist die indochinesische Abteilung, die im Mittelpunkte des französischen Teils der Ausstellung liegt. Hier befindet sich das Glanzstück der Ausstellung, eine getreue Nachbildung des berühmten Tempels von Angkor. Dieser Bau macht mit seiner etwa 75 Meter hohen Mittelkuppel und seinen vier Eckturmen einen imposanten Eindruck. Er bedeckt eine Fläche von nicht weniger als 5000 qm.

Außer den Pavillons der einzelnen Kolonien umfaßt die Ausstellung u. a. noch das an dem Ehrenportal gelegene Kolonialmuseum, das eine Schau von Kunsterzeugnissen der Kolonialbevölkerungen enthält und ein riesiges Informationspalais. Es besteht aus einem hohen Kuppelgebäude mit einem Theatersaal und einem Kinosaal, an dem sich zwei lange Galerien mit Auskunftsbüros anschließen. Hier sollen während der Ausstellung zahlreiche Kongresse stattfinden. In zwei großen Hallen, von denen eine mit einem riesigen Leuchtturm versehen ist, sind Erzeugnisse der französischen Industrie ausgestellt, die entweder mit Kolonialprodukten hergestellt oder für die Verwendung in den Kolonien bestimmt sind. Den internationalen Charakter erhält die Ausstellung durch die Beteiligung Belgiens, Italiens, Hollands, Portugals, Dänemarks und der Vereinigten Staaten, die eigene Pavillons errichtet haben. Großbritannien, Griechenland, Argentinien und andere zeigen nur statistisches und photographisches Material. Deutschland ist nicht vertreten. An dem Aufbau der Ausstellung waren jedoch deutsche Architekten und Arbeiter beteiligt. Hagenbeck hat Tiere für den nach dem Muster Stellingens in der Ausstellung angelegten Tierpark geliefert. Außerdem hat der deutsche Architekt Kosina zusammen mit einem französischen Architekten ein Aluminium-Wohnhaus für die Kolonien ausgestellt, das in Frankreich große Aufmerksamkeit erregt. Von den ausländischen Abteilungen ist die holländische die weitaus sehenswerteste. Italien zeigt die Nachbildung einer tripolitanischen Basilika und Amerika die Nachbildung des Geburtshauses Washingtons in Mount Vernon.

Die französische Regierung hat für die Einrichtung des Ausstellungsgeländes und für die Bauten nicht weniger als 300 Millionen Francs ausgegeben. Außerdem haben die französischen Kolonien einen Betrag von 80 Millionen Francs zur Verfügung gestellt.

Kolonialpolitik.

Paris, 7. Mai. (Eig. Funkm.). Der sozialistische „Populaire" und die kommunistische „Humanite" veröffentlichen ein von einem Rechtsanwalt in Saigon (Indochina) eingegangenes Telegramm, in dem mitgeteilt wird, daß am 1. Mai Demonstrationszüge von Eingeborenen an verschiedenen Orten Annams mit Gewehrschüssen empfangen worden sind, durch die mehrere hundert Eingeborene getötet worden seien. Die Truppen hätten dagegen nicht die geringsten Verluste zu beklagen gehabt. Das Telegramm protestiert gegen das Vorgehen der Behörden, und verlangt die sofortige Entsendung einer parlamentarischen Untersuchungskommission.

Diese Nachricht stellt Leon Blum im „Populair" den bei der Eröffnung der Kolonialausstellung gehaltenen Reden gegenüber, in denen betont wurde, daß Frankreich durch seine koloniale Tätigkeit die Wohltaten der Zivilisation um sich verbreitet habe. Der Sozialistenführer erklärt, daß zwar an dieser Behauptung etwas Wahres sei, daß aber der Begriff Kolonisierung auf dem von den Sozialisten verurteilten Prinzip der Ungleichheit der Rassen beruhe. Blum verlangt daher weniger Feste und Reden, aber menschliche Gerechtigkeit gegenüber den kolonialen Bevölkerungen.

Die Zoll-Union.

Der hartnäckige Schober.

Wien, 7. Mai. (Eig. Funkm.). Der österreichische Außenminister hielt am Mittwoch in Wien einen Vortrag über die deutsch-österreichische Zollunion, in dem er zum Schluß feststellte, daß Oesterreich nichts hindern werde, die Idee der Zollunion weiter zu verfolgen. Sie werde in spätestens zwölf Tagen Erfolge zeitigen.

Schobers Erklärungen wurden von seinen Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen.

Die kleine Entente dagegen.

Die Vertreter der Länder der „Kleinen Entente" (Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien) traten in Bukarest zu einer Konferenz zusammen, in der über die Bildung eines Zollblocks gegen die deutsch-österreichische Zollunion verhandelt wurde. Dadurch ist der Versuch Deutschlands, Rumäniens zum Anschluß an die deutsch-österreichische Zollunion zu bewegen, gescheitert. Oben im Bilde: Die Vertreter der Kleinen Entente-Länder beim Verlassen des Konferenzgebäudes. Von links nach rechts: Minister Ghika (Rumänien), Benesch (Tschechoslowakei) und Marinkowitsch (Jugoslavien).

Wie sie schwindeln.

Der ominöse „Aufruf" der Volksbeauftragten

läßt den Stahlhelmern keine Ruhe. Sie wissen, daß sie geschwindelt haben und suchen deshalb mit allen Mitteln wenigstens den guten Glauben für ihren Schwindel zu erwecken. Bei geistig Minderbemittelten mag ihnen das auch weiter gelingen. Wir haben gestern schon mitgeteilt, daß die Stahlhelmer ein Original des hirnverbrannten „Aufrufes" der Volksbeauftragten auf den Tisch des Hauses niedergelegt hätten, in dem als Drucker angegeben sei O. Weidlich, Hamburg 26, Steindamm 26. Schon die Zumutung, daß die Berliner Volksbeauftragten für ihren Druckauftrag keinen anderen Drucker finden konnten als eine Hamburger Quetsche, wo ihnen doch die Reichsdruckerei zur Verfügung stand, kennzeichnet den Schwindel. Aber es kommt noch besser:

Das „Hamburger Echo" teilt heute mit, daß es eine Buchdruckerei des angegebenen Namens in Hamburg erst seit dem Jahre 1931 gibt. Dieser Drucker O. Weidlich, der das „Original" Flugblatt vom 9. November 1918 gedruckt haben soll, hat weder im Jahre 1918, noch 1919, noch 1920 existiert. Herr O. Weidlich ist erst im Jahre 1931 als Inhaber einer Buchdruckerei aufgetaucht. Vorher ist er nur Papierhändler gewesen und besitzt, wie das Hamburger Echo feststellt, überhaupt erst seit dem Jahre 1921 einen Gewerbeschein als Papierhändler.

Daraus geht hervor, daß das „Original-Flugblatt des Stahlhelms" weder 1918 noch 1919, sondern höchstwahrscheinlich erst 1931 gedruckt worden ist.

Mit solchen Torheiten hat der Stahlhelm also seine Eingeichnungsaktion zum Volksbegehren betrieben. Und Millionen einfältiger Menschen haben sich gefunden, die diesen Schwindel geglaubt haben und vielleicht heute noch glauben. Es stimmt schon: Der Mensch ist dumm!

Hinter den Nazi-Kulissen.

„Vollgefressene Stahlhelm-Athleten."

In der neuesten Nummer der Halbwochenzeitschrift des aus der Berliner SA. hinauskomplimentierten Hauptmann a. D. Stennes wird u. a. geschildert, wie der einstige Hüter des Herrn Goebbels, der frühere Botenmeister in der Gaugeschäftsstelle der Berliner Nazis, Eduard Weiß, seinen Brotgeber wegen seines plötzlichen Hinauswurfs zur Rede stellte. Es heißt da:

„Als Eduard Weiß am 7. April kurz nach der Stennes-Revolte zu gewohnter Stunde seinen Dienst antreten wollte, wurde er unten in der Hedemannstraße von den SA-Leuten des Sturmes 5 unter wütesten Beschimpfungen zurückgewiesen. Es war der gleiche Sturm, der unter Leitung des Sturmführers Appel die gesamten Tische und Fächer — auch auf der Redaktion des „Angriff" — erbrochen hatte und sich zahlreiche Wertgegenstände angeeignet, auf deutsch also gestohlen hatte.

Weiß erkundigte sich telefonisch bei dem Stellvertreter Dr. Goebbels, bei Herrn Dr. Meinshausen, nach dem Grund solchen Verhaltens. Er erhielt den Bescheid, daß er beurlaubt sei bis zur Klärung des gegen die „Rebellen" eingeleiteten Verfahrens. Am 10. April versuchte Weiß dann Dr. Goebbels telefonisch zu erreichen, was ihm auch gelang. Der Doktor erklärte sich bereit, Weiß zu empfangen. Und nun ereignete sich das Beschämende, zugleich aber auch das diese ganze Bewegung Charakterisierende: Ede Weiß, der in hundert Schlachten Erprobte, wurde von einer Kohorte von zwanzig SA-Leuten die vier Treppen bis zu dem Büro des Dr. Goebbels eskortiert. Einer der verdientesten, mutigsten und unerschrockensten SA-Proleten wurde von SS. behandelt wie ein Schwerverbrecher! Das merkt euch, ihr Kameraden von der SA., die ihr heute noch Popanz spielen müßt für die Spitzel in der SS! Im Vorzimmer wurde ihm zugemutet, sich auf Waffen durchsuchen zu lassen. Weiß, der unter allen Umständen mit Dr. Goebbels sprechen wollte, ließ sich diesen Unfug der mutigen Zwanzig lachend gefallen. Dann endlich ging es in das Zimmer von Dr. Goebels. Aber auch hier begleiteten zehn Mann der SS den ehemaligen Kameraden. Erst als Weiß energisch die Entfernung dieser Spitzelgarde forderte, befahl es der Doktor.

Die erste Frage an Weiß von Seiten des Dr. Goebbels war: „Wollen Sie mich niederschlagen?" Weiß: „Nein, aber ich will von Ihnen Klarheit haben über alles, was geschah und geschieht." Gobbels: „Ede, du warst stets der Beste und der Treueste." Und nun ließ Goebbels wieder seine ganze Beredsamkeit spielen, versicherte ihn, daß er wohl wisse, daß alle die Ausgeschlossenen die Besten wären und daß er „blutenden Herzens diese alte Garde habe ausschließen müssen". Weiß bedeutete dem wieder in Ekstase Geratenen, daß er einen Kameraden kenne, der seit drei Tagen mit seinen Nerven zusammengebrochen sei. Er schilderte ferner die Seelenqualen der SA.-Leute, die ihm in unbedingter Treue und schrankenlosem Glauben nahegestanden hätten. Und nun brüllte Goebbels auf: „Glaubst du denn, daß ich nicht auch so denke, wie Ihr alle? Glaubst du, daß ich in diese vollgefressenen Spießer-Partei und in diese Stahlhelm-Athleten noch irgendeine Hoffnung setze? Ich bin der Alte geblieben, aber ich habe bei Hitler niemals Unterstützung finden können. Wenn alle die Ausgeschlossenen zurückkommen wollen, ich werde ihnen die Wege ebnen. Sie sollen mir nicht untergehen."

Goebbels hat sich bisher gehütet, die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen auch nur irgendwie zu bestreiten. Angesichts der Ankündigung des Stennes-Organs, daß „auch die anderen" aus der NSDAP. hinausgeworfenen Rebellen noch sprechen werden, ist es zu verstehen, daß der sonst so vorlaute Goebbels plötzlich schweigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0002

Die Revolution in Honduras.

General Gregorio Ferrera

gilt als Führer der neuen Revolte in Honduras. Schon bei der Revolution von 1924 stand General Ferrera als Führer der Liberalen Unabhängigen Partei an hervorragender Stelle.

Kapitalistischer Widersinn.

Das Beispiel mit dem Kaffee.

In der sozialistischen Kritik an der kapitalistischen Wirtschaft spielt seit langem die Geschichte der Versenkung von Kaffee ins Meer eine Rolle. Oft wurde Kaffee ins Meer versenkt, um die Preise zu stützen.

Die Ueberfülle des erzeugten Kaffees macht den kaffeeproduzierenden Ländern, in erster Linie Brasilien, auch gegenwärtig wieder die schwersten Sorgen. Obwohl die Kaffeepreise katastrophal gesunken sind — der Kaffee kostet heute auf dem Weltmarkt nur noch ein Drittel dessen, was er im Februar 1929 gekostet hat —, sitzt Brasilien immer auf Vorräten von etwa 20 Millionen Sack fest, die selbst bei den heutigen Katastrophenpreisen noch einen Wert von 600 Millionen Mark repräsentieren. Vorläufig besteht keine Aussicht, daß diese Vorräte neben der laufenden Produktion verkauft werden könnten. Deshalb sind die großen kaffeeproduzierenden Provinzen Brasiliens zu dem echt kapitalistischen Ausweg geschritten, die Kaffeevorräte planmäßig zu vernichten. Sie haben untereinander eine Vereinbarung über die Schaffung eines Kaffeeausfuhrzolles getroffen, dessen Ertrag dazu dienen soll, die unverkäuflichen Vorräte anzukaufen und zu vernichten. Der Zoll beträgt etwa ein Drittel des heutigen Kaffeepreises, so daß aus seinem Ertrag jährlich Vorräte in Höhe von etwa 30 Prozent der laufenden Produktion vernichtet werden können. Dieser Kaffeeausfuhrzoll ist wohl das beste Schulbeispiel für die Widersinnigkeiten, die sich aus der kapitalistischen „Ordnung" der Wirtschaft ergeben.

„Heldenstück" bei der Heldenorgel.

München, 6. Mai. (Eig. Drahtb.) Die Einweihung der sogenannten Heldenorgel in der Tiroler Grenzstadt Kufstein wurde zu einer reaktionären republikfeindlichen Parade mißbraucht, bei der die uniformierten Wehrverbände aus Oesterreich und Deutschland den Ton angaben. Trotzdem nahmen an der Veranstaltung auch Vertreter des Reiches teil. Die Republikaner Münchens haben deshalb einen scharfen Protest an die Reichsregierung gerichtet.

In Kufstein demonstrierten der Stahlhelm, der mit Lastautos etwa 400 Mann geschickt hatte, Hakenkreuzler aller Schattierungen vom Bund Oberland, der Heimwehr und schließlich auch Jungdo-Leute. Dementsprechend war auch die Beflaggung. Vom Turm der Feste Geroldseck, in der die Orgel eingebaut ist, wehte die schwarz-weiß-rote Fahne. Weder die österreichische Fahne noch die der deutschen Republik war zu sehen. Im Festungshof, wo der erzbischöfliche Einweihungsakt stattfand, trug der Fahnenmast ebenfalls die Hohenzollernfarben, dann erst folgten die bayerischen und die Tiroler Landesfarben und die österreichischen Bundesfarben. Schwarz-rot-gold war auch hier nicht zu sehen. Ebenso zeigte der Festsaal die Farben der Republik nicht. Nur aus einer rückwärtigen Luke des Turmes hing bescheiden ein schwarz-rot-goldenes Fähnchen. Das empörende aber war, daß bei dieser monarchistischen Festparade Vertreter der deutschen Wehrmacht, der Gesandte der deutschen Republik in Wien, Dr. Rieth, und ein bayerischer Minister eine offizielle Rolle spielten. Ihr Verhalten widerspricht der Anordnung der Reichsregierung vom April 1929, in der es heißt: „Vertreter von Reichsbehörden dürfen an Veranstaltungen, bei denen Flaggenschmuck verwandt wird nur dann teilnehmen, wenn die Reichsfarben an hervorragender Stelle gezeigt werden und ihnen überhaupt ein angemessener und würdiger Anteil an dem Flaggenschmuck eingeräumt wird."

Der deutsche Gesandte in Wien Dr. Rieth hat erst vor wenigen Tagen sein Amt in Wien angetreten. Der Herr fängt gut an.

Ueberführt.

Die Berliner Polizei hat dieser Tage einen Georg Kieczewski als den Organisator der Krawalle in der Leipziger Straße anläßlich der Eröffnung des Reichstages am 13. Oktober festgestellt und verhaftet. Der Meldung über die Verhaftung wurde hinzugefügt, daß Kieczewski Mitglied der Nationalsozialistischen Partei sei. Sofort bestritt die Reichsleitung der NSDAP., daß der Verhaftete ehgeschriebenes Mitglied sei. Es gebe innerhalb der NSDAP. nicht einmal ein Mitglied mit einem ähnlich klingenden Namen. Diese Behauptung wird heute in dem Organ des aus der NSDAP. hinausgeworfenen Hauptmanns a. D. Stennes als das charakterisiert, was sie ist: Eine unverschämte Lüge. Kieczewski sei nicht nur in den Jahren 1926 bis 1927 für die NSDAP. tätig gewesen, und habe später nicht nur gegen Gehalt als Gauangestellter gearbeitet, sondern habe zuletzt auch als Sturmführer des Sturmes 15 gewirkt. Er sei dann aus der SA. ausgeschieden, aber bis heute noch Mitglied der NSDAP.

Daraus ersieht man, was von Nazi-Behauptungen zu halten ist.

Die Vorschule der KPD.

Köln, 6. Mai. (Eig. Drahtb.) Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" berichtet, daß das gesamte nationalsozialistische Sturmbanner in Köln, wenn es hoch kommt, heute gerade noch 100—120 Leute auf die Beine zu bringen vermag. Vom Sturm 23 seien in den letzten Tagen ein Dutzend SA-Leute zur KPD. übergetreten. Das gleiche Bild sei bei den Stürmen Nr. 13, 32 und 37 zu verzeichnen.

Rüstet ab.

Die Kinder der Welt als Symbol.

London, 6. Mai. (Eig. Drahtb.). Ein in England seit einiger Zeit zirkulierender Aufruf für Entwaffnung und Abrüstung hat bisher 24 000 Unterschriften gefunden. Auch Außenminister Henderson hat ihn unterschrieben und gleichzeitig eine Kundgebung beigefügt, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, mit aller Kraft im Sinne des Aufrufes tätig zu sein.

Am 18. Mai werden in Washington und London zu gleicher Zeit ein amerikanisches und ein englisches Kind durch Radio für den Frieden werben. Diese Worte an die Jugend und an alle Völker sollen durch die internationalen Sender verbreitet werden. Außerdem ist in London auf den 11. Juni eine große Abrüstungskonferenz festgesetzt, in der die Führer der großen englischen Parteien, Macdonald, Lloyd George und Baldwin, sprechen werden.

Der Kirchenvertrag.

Am Montag, den 11. Mai, erfolgt im Sitzungssaal des preußischen Staatsministeriums zu Berlin die feierliche Unterzeichnung des zwischen dem preußischen Staat und den acht evangelischen Landeskirchen abgeschlossenen Kirchenvertrages. Für Preußen werden Ministerpräsident Dr. Braun und Kultusminister Dr. Grimme den Vertrag unterzeichnen, für die evangelische Kirche der altpreußischen Union voraussichtlich der Vorsitzende des Kirchensenats Dr. Winckler und der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates. D. Kapler. Weiter wird der Vertrag noch die Unterschriften der Führer der kleineren Landeskirchen erhalten. Unmittelbar nach vollzogener Unterschrift dürfte der Vertragsentwurf dem Preußischen Staatsrat zugehen und bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in seinem authentischen Wortlaut in der Oeffentlichkeit bekannt werden.

Die Madeira-Operette.

Lissabon, 6. Mai. (Eig. Drahtb.). Die zur Unterdrückung der Aufstandsbewegung nach Madeira entsandten Kriegsschiffe haben den Befehl erhalten, sofort in ihre Heimathäfen zurückzukehren, weil die „Revolution" zu Ende ist. 43 Führer der Aufständischen in Madeira sind auf den in der Nähe der Küste stationierten britischen Dampfer „Curfew" geflüchtet und weigern sich, an Land zu gehen. Die englische Regierung ist bereits mit Portugal in Verhandlungen über das fernere Schicksal der Flüchtlinge eingetreten. Falls sie nicht amnestiert werden, wollen sie auf die Kanarischen Inseln gebracht werden.

Der württembergische Landtag stimmte am Mittwoch mit allen Stimmen außer denen der Kommunisten einem von den bürgerlichen Parteien gestellten Antrag zu, „bei der Reichsregierung nachdrücklichst dahin zu wirken, daß sobald wie möglich die Revision des Youngplanes eingeleitet wird, um dem deutschen Reiche seine volle Unabhängigkeit wieder zurückzugeben und die unsere deutsche Volkswirtschaft in gleicher Weise wie die Weltwirtschaft zerstörenden Kriegstribute zu beseitigen". Vor der Abstimmung erklärte der Abgeordnete Keil für die sozialdemokratische Fraktion, daß sich seine Freunde die Begründung der Antragsteller nicht zu eigen machen könnten, sie aber dennoch dem Antrag zustimmten, nachdem er durch die Einfügung der Worte „sobald wie möglich" für die deutsche Außenpolitik unschädlich gemacht worden sei.

Die „Rote Fahne" verboten. Der Berliner Polizeipräsident hat die „Rote Fahne" am Mittwoch auf 14 Tage verboten. Das Verbot erfolgte wegen eines in der Mittwochausgabe des Blattes enthaltenen Artikels „Zwei Jahre Verbot des Roten Frontkämpfer-Bundes", in dem die republikanische Staatsform beschimpft und verächtlich gemacht wird.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Frankreich ist nach der amtlichen Statistik in der Woche vom 18. bis 25. April von 50 537 auf 49 958 Personen gesunken.

Aus aller Welt

Der abgestürzte Flieger-Millionär.

Commander Glen Kidston (links) und sein Begleiter.

Bei einem Flugrennen in Natal (Südafrika) stürzte der berühmte englische Fliegermillionär Glen Kidston, der erst vor wenigen Wochen durch einen Flug London—Kapstadt einen neuen Rekord aufgestellt hatte, samt seinem Begleiter tödlich ab.

Auf Grube Eschweiler-Reserve wurden wieder acht Sprengpatronen und 85 Zündkapseln gefunden. Das Material stammt aus dem Jahre 1925.

Neues Krebs-Heilmittel. Der „Daily Herald" weiß von einem großen Fortschritt in der Krebsforschung und der Krebsheilung zu melden, der von einem jungen englischen medizinischen Wissenschaftler und einem holländischen Arzt erzielt wurde. Beide sind zu dem Ergebnis gekommen, daß der Krebs eine Erkrankung des Blutes sei. Der englische Entdecker behandelt in drei Londoner Hospitälern seit sechs Monaten Krebskranke durch ein aus einer Halsdrüse gewonnenes Präparat; die die Wirkung verfolgenden Sachverständigen haben der Behandlung bisher großen Beifall gezollt und sind über die erzielten Erfolge außerordentlich befriedigt. Der holländische Arzt stellt sein Heilpräparat auf technischem Wege her und soll ebenfalls die besten Ergebnisse erzielt haben. Einstweilen sollen die Namen der Entdecker verschwiegen bleiben.

450 Klaviere verbrannt. In Berlin-Grünau brach am Mittwoch gegen Abend in einer Pianofabrik ein Großfeuer aus. Er verbrannten rund 450 Pianos. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Ueberlaufen von kochendem Leim aus einem Leimofen entstanden.

Ein eigenartiges Flugzeugunglück.

Unfreiwillige Flugzeuglandung in einem See bei Newyork.

Bei einem Schaufliegen in Roosevelt-Field bei Newyork verlor ein Pilot die Herrschaft über seine Maschine und stürzte ab. Der Pilot konnte sich mit seinem Fallschirm retten, während das Flugzeug weiterflog und schließlich in einem See „landete".

Der Briefträger-Mörder verhaftet.

Auf der Flucht in Genua.

Genua, 7. Mai. (EF.) Der Berliner Briefträgermörder Reins ist am Mittwoch gegen 21 Uhr hier verhaftet worden. Reins brach bei der Festnahme völlig zusammen. Er dürfte schon in den nächsten Tagen an Deutschland ausgeliefert werden.

Die Festnahme erfolgte nach dem insbesondere die italienische Grenzpolizei von der Kriminalabteilung des Berliner Polizeipräsidiums am Mittwoch nochmals telegraphisch auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht wurde, daß Reins den Weg seiner Flucht über die Schweiz nach Italien genommen habe. Diese Vermutung hat sich als berechtigt erwiesen. Reins ist über Travis nach Italien eingereist.

Am Mittwoch ist auch die Mutter des Berliner Briefträgermörders festgenommen worden. Die Festnahme erfolgte, nachdem durch Briefe der flüchtigen Schwestern des Reins, die durch Zufall in den Besitz der Polizei gelangt sind, festgestellt wurde, daß die Mutter mindestens von dem Fluchtplan und über den Weg ihrer Kinder unterrichtet war. Durch die Festnahme soll zunächst vor allem verhindert werden, daß Frau Reins ihre Kinder durch Briefe oder irgendwelche Mitteilungen warnt.

Die in dem Besitz der Polizei gelangten Briefe der Schwestern des Reins, die dem Mörder bereits zum Verhängnis geworden sind, wurden am 4. Mai zwischen 13 und 14 Uhr in Ingano aufgegeben und bestätigten den Verdacht, daß Reins und seine Schwestern sich auf der Flucht nach dem Süden befanden.

Auch die Schwestern verhaftet.

Genua, 7. Mai. (EF.) Mit dem Geldbriefträger-Mörder Reins, der sich in Genua unter dem Namen Ernst Rens aufhielt, sind am Mittwoch abend auch die beiden Schwestern des Mörders verhaftet worden. Reins und seine Schwestern wohnten im Hotel Excelsior. In Lugano hatte sich Reins von seinen Schwestern getrennt. Sie trafen aber schon am nächsten Tage in Genua wieder zusammen.

Banditenüberfall. In Neudorf bei Kattowitz drangen drei Banditen mit vorgehaltenem Revolver in die Geschäftsräume einer Bankfiliale ein, hielten Personal und Publikum in Schach und plünderten die Kasse, wobei ihnen allerdings nur 3500 Zloty in die Hände fielen. Die Verbrecher entkamen in einem Auto.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte)

Schwere Ausschreitungen in Berlin.

Berlin, 7. Mai. (Eig. Funkm.). Im Norden Berlins kam es am Mittwoch abend im Verlauf großer kommunistischer Demonstrationen zu schweren Ausschreitungen. Als die Polizei einschritt, um die Demonstranten auseinanderzutreiben, stürzten sich mehrere Teilnehmer auf die Beamten und griffen sie tätlich an. Zwei Beamte wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. In Neukölln kam es ebenfalls an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen mit der Polizei. Als die Polizei gegen die Demonstranten vorging, wurde sie mit einem Steinregen empfangen. Zehn Personen wurden zwangsgestellt. Am Hohenzollernplatz nahm die Polizei ebenfalls mehrere Personen fest. Vor dem Rathaus in Neukölln überfielen die Demonstranten einen Zeitungsverkäufer und einen Passanten, die beide verletzt wurden. An der Ecke Bad- und Hochstraße erlitt ein Polizeibeamter, der gegen kommunistische Demonstranten vorgehen wollte, eine schwere Kopfverletzung, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machte.

Waffenfund in Oberschlesien.

Breslau, 7. Mai. (Eig. Funkm.). Auf einem Rittergut bei Konstatt im oberschlesischen Kreise Kreuzburg hat die Kriminalpolizei ein Waffenlager ausgehoben und u. a. 90 gebrauchsfertige Stielhandgranaten beschlagnahmt. Der Besitzer des Rittergutes, ein Herr von Studnitz, versuchte, sich der Polizei gegenüber mit der Behauptung zu entlasten, daß er persönlich von den Waffen nichts gewußt habe. Sie stammten aller Wahrscheinlichkeit aus der Zeit der oberschlesischen Aufstände. Die Polizei ist zunächst nicht geneigt, den Angaben des nationalsozialistischen Rittergutsbesitzers Glauben zu schenken. Die Ermittlungen sind vorläufig noch nicht abgeschlossen.

Deutsche Polizeibeamte besuchen Frankreich.

Paris, 7. Mai. (Eig. Funkm.). Eine Abordnung von 50 Schupobeamten aus Westdeutschland ist am Mittwoch abend, von Reims kommend, wo sie von der Stadtverwaltung im Rathaus empfangen worden war, in Paris eingetroffen. Die deutschen Polizeibeamten reisen nach einer Besichtigung der Kolonialausstellung nach Tours weiter.

Arbeitskämpfe in Amerika.

Newyork, 7. Mai. (Eig. Drahtb.). Im Grubenbezirk Harlin (Kentucky) kam es zu blutigen Kämpfen erwerbsloser Bergarbeiter und Gendarmen. 14 Personen wurden getötet und zahlreiche verwundet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0003

Ein Triumph der Billigkeit

Kleider-Kunstseide Nur wirklich solide Ware in großem Mustersortiment, ganz neuen Geschmacks. Meter 48 ₰	**Wasch-Musseline** Eine gute Ware in hell- und mittelgrundiger moderner Ausmusterung. Meter 45 ₰
Tennis-Panama weiß und indanthrenfarbig. Eine feinfädige mercerisierte Qualität für das Sport- und Tennis-Kleid. Meter 95 ₰	**Seiden-Leinen** ca. 80 cm breit, das moderne Gewebe, in den bevorzugten Sommerfarben. Meter 1.20
Woll-Musseline Riesensortimente wie man sie selten sieht. Entzück. Muster, hell- und dkl. Grund, das stets beliebte Gewebe. Meter 1.25	**Crepe-Veloutine** Reine Seide, mit Wolle. Eine ganz hervorragende, schöne, schwere Qualität, auch in schwarz u. marine. Meter 1.95

Kleider-Kragen und Passen
in Rips, Crepe de Chine und Georgette
1.50 95 **50** ₰

Gürtel
imit. Wildleder und Lack, in allen Modefarben

Für die Hausschneiderei nur die guten billigen Kurzwaren von uns!

Rahmlow & Kressmann

Kammer-Lichtspiele

Heute letztmals: Willi Fritsch in „Die Frau im Schrank". Ferner „Polizeimeister Tagejeff"

Ab morgen Freitag bis nur einschl. Montag
Der alles überragende MILLIONEN-PRUNK- und AUSSTATTUNGSFILM

Ein grandioses Schaustück von unerhörtem Ausmaß aus der Regierungszeit Katharinas der Großen
Ein Schauspiel lebendigster Geschichte, wie sie nur ein Künstler von ganz außergewöhnlichem Talent auf die Leinwand bannen, wie sie nur großzügigster Schaffensgeist wagen konnte

Personen der Handlung:

Dosithée, Tarakanova . . . Edith Jehanne
Katharina II. . . . Paula Andral
Graf Orlow . . . Olaf Fjord
Graf Schuwalow . . . Rudolph Klein-Rogge
Admiral Greig . . . Camille Bert
Graf Potemkin . . . R. Ferny
Volk, Soldateska und Zigeuner

Diese neueste Meisterschöpfung des deutschen Lichtspiel-Syndikats, dieses großangelegte Zeitgemälde aus den Jahren Maria Theresias, Orlows und Potemkins erzwingt sich durch seine monumentale Größe den höchsten Gipfel der Film-Weltproduktion.

Im Mittelpunkt der ungemein packenden Handlung stehen Tarakanova, die falsche Prinzessin und Katharina II. — jene Regentin, die nur der Liebe lebte. Liebe um jeden Preis u. vorübergehende Gunst, und den sicheren Tod demjenigen, den sie sich in liebestoller Laune zum Spielzeug auserkoren hatte.

Eine Großtat deutschen Filmschaffens!!

Außerdem die beiden unzertrennlichen Freunde, die Lieblinge von alt und jung

PAT und PATACHON
als Helden vom Film

Die Beiden wollen unbedingt zum Film, was sie hierbei anrichten, um ihr Ziel zu erreichen, ist von zwerchfellerschütternder Komik

Sonntag nachm. 2 Uhr in der Jugend- und Familienvorstellung PAT und PATACHON und der übrige lustige Teil

---

LICHTSCHAU LSH SPIELHAUS

Spiegelstraße 7-8 — Fernruf 1858

Ab heute bis nur einschl. Montag

1913! Karneval in Köln! Die übermütigen Klänge der Festmusik vermischen sich mit lustigen Soldatenliedern. Kasernenluft! Kommandos schallen — und der Ernst des Alltags löst das bunte Treiben der Festtage ab. Der Karneval ist verrauscht — sein Ausklang:

Aschermittwoch

Und so heißt auch unser neuer **Tonfilm**, in welchem sich eine erlesene Schar unserer beliebtesten Filmkünstler zusammengefunden hat

Die Darsteller:

Hauptmann von Rochow . Karl Ludwig Diel
Leutnant von Linken . . . . **Hans Stüwe**
Yvette . . . . Claire Rommer
Hertha . . . . **Evelyn Holt**
Oberst von Linken . . . Hans Junkermann
Seine Mutter . . . . Erna Morena
Majorin . . . . Lotte Spira
Tiburtius . . . . . . Ferdinand von Alten
Neufert . . . . Wolfgang Zilzer
Jean . . . . Max Wilmsen
Polke . . . . Erich Kestin

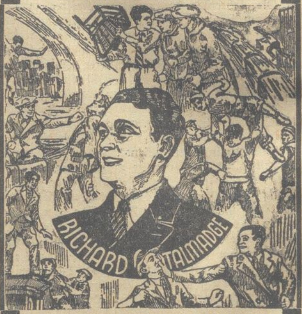
Außerdem als 2. Schlager:

Richard Talmadge

— Sie kennen ihn doch . . .? Also: Forscher, fixer Kerl, Boxer, Ringer, Springer, kurzum, ein lachendes Genie mit tausend Fähigkeiten — Richard Talmadge meint:

„Glück muß der Mensch haben!"

In seinem fabelhaften Film



„Der Sportkönig von Mexiko"

1000 und 2 Abenteuer mit Dunkelmännern erklärt er sich noch deutlicher — sein Glück und seine Geschicklichkeit sind in der Tat ein Novum! Und es macht viel Freude, diesen resoluten Boy beobachten zu können!

Und wie immer die **neueste Fox tönende Wochenschau**

Anfangszeiten: Wochentags ½5, ¾7 u. ¾9 Uhr; Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß wir dieses Programm nur bis einschl. Montag zeigen können.

Tanz- und Tonfilmschlager bei Funk-Theis

☛ Preisabbau für

Möbel!

Schlafzimmer, echt Eiche, kpl., mit weißem Marmor, Schrank 1,60 m br. 490.—, desgl. 1,80 m breit 510.—. **Speisezimmer**, kompl., Eiche, mit echten Lederstühlen und Federsitz, Büfett, 1,40 m, Kredenz 1,10 m 380.— Mark, desgl. Büfett 1,60 m br. 440.-, desgl. Büfett 1,80 m br. 480.-. ☛ **Einzelbüfette**, Eiche ☚ 1,40 m breit 170.— Mk., 1,60 m breit 250.— Mk., 1,80 m breit 290.— Mk. **Einzelkredenzen**, Eiche, 1,10 m breit 95.— Mark. **Eichene Stühle** mit echt. Rindleder u. Federsitz 17.— Mk., **Rohrstühle 7.50 Mark**. **Eisenbetten**, kompl., mit Aufl., 33 mm Rohrstärke, 38.— Mk. **Kinderbetten** mit Auflegematr. 35.— Mk. **Sofas** 80.—, 95.— u. 110.—. **Auflegematratzen** mit Wollauflage, 3 teilig, mit Keil, 20.—, 24.— u. 26.— Mark. **Chaiselongues** 33,—, 42.— u. 44.— Mark. **Küchen**, gestrichen und lackiert, sämtlich ausgelegt, 6 teilig, von 125.— Mark an. **Kleinmöbel**, große Auswahl, **Nähtische, Rauchtische, Blumen- u. Kakteenkrippen, Radiotische** äußerst preiswert. **Spiralmatratzen** prima Ausf., 14.—, 15.—, 16.—, je n. Größe. **Nachtschränke**, Eiche, mit Glaspl., 25.— Mk. **Waschtoiletten**, Eiche, m. Marmor, 120.— Mk. Lager und Ausstellungsräume **Breiteweg 52, Hof links** Kein Laden (früher Zigarrenfabrik Lindau & Winterfeld). Lieferung frei. Geringe Unkosten, daher billige Preise.

H. Arnecke.

Gelegenheitskauf!!

1 Schlafzimmer, eiche, Nußbaum abgesetzt, preiswert zu verkaufen.

Rich. Friebel
Harmoniestraße 27.

Streichfertige

Farben, Lacke, Pinsel Schlemmkreide und Sichelleim

preiswert und gut.

Löwen-Drogerie,
W.-Rathenaustraße 60.

Wanzen

und Brutvernichtung nur mit **Pinnesal.** Geruchlos. Garant. Erfolg. Tube 75 Pfg. (ergibt ½ Liter). Allein zu haben in der Drogerie Kamm, Hoheweg 48.

Präpar. Viehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke

Bestellungen auf Industrie-Kartoffeln

für Herrn **Kaffebaum, Wegeleben**, werd. angenommen bei **Frau Binsker,** Lindenweg 13, 3 Tr.

Schlachthof-Freibank Freitag von 8 bis 10 Uhr
Rind- und Schweinefleisch.

Synagogen-Gemeinde.

Freitag, den 8. Mai, 19 Uhr 15 Min. Sonnabend, den 9. Mai, 7.30 Uhr. Sabbath-Ausgang 20 Uhr 50 Min. Wochentags: 6 Uhr, 20 Uhr 15 Minuten.

Pächter von Gastwirtschaften und anderen Geschäften

werden gebeten, sich am **Freitag, den 8. Mai, 15 Uhr** zu **wichtigen ihre Lage betreffenden Besprechungen** beim Gastwirt **Oesterling**, Franziskanerstraße 6, einzufinden.

Die Einberufer.

Naturheilverein Halberstadt

Am Mittwoch, den 13. Mai 1931, findet abends 7.30 Uhr, in unserem Heim eine

außerordentliche Versammlung

statt. **Tagesordnung:**
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.

Hierzu laden ein — **Die Beauftragten.**

Unser

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe

ist im vollen Gange. Darum eilen Sie, sonst schaden Sie sich selbst. Die Preise sind, um schnell zu räumen, zum großen Teil bis

☞ 60% herabgesetzt ☜

Es kommen zum Verkauf:

Herren-Anzüge, Sonntags- und Alltags-Anzüge in blau und anderen Farben, Sport-Anzüge, Cord-Anzüge, Burschen-Anzüge, Winter-Paletots, Ulster, Uebergangs-Mäntel, Gummi-Mäntel, Trenchcoats, Loden-Mäntel, Winterjoppen, Sommerjoppen, Lumberjacks, Windjacken, lange Hosen, Breeches, Knickerbocker, Manchesterhosen, Kinder-Anzüge usw.

Rekord Spiegel & Co., Halberstadt

Breiteweg 4.

Wernigerode

Zinslos Geld

zum Bauen und Ablösen von Zinshypotheken und allen wirtschaftlichen Zwecken

Hierüber findet am **Freitag, 8. Mai 1931, abends 8 Uhr, in Wernigerode,** „Hotel Monopol" (Speisesaal), ein

öffentlicher Vortrag

statt — Eintritt frei. Freie Aussprache

Eigenheim-Bund Niedersachsen e. V.
Hannover, Prinzenstraße Nr. 6
Größte u. bewährteste Bausparkasse Norddeutschlands

Rindertalg, ausgelassen Pfund 30 Pfg.
Faßschmalz, deutsches Pfund 59 Pfg.
fetten Speck, deutsche Ware Pfund 75 Pfg.
Landrotwurst, prima Pfund 68 Pfg.
Mettwurst, Braunschweiger Pfund 95 Pfg.

Konserven-Thomas,
Martiniplan 22.

● **Achtung! Achtung!** ●

Schweinefleisch noch billiger!

Schweinebauch	Pfd.	0.60 Mk.
Kamm, Kotelett, Schinken	„	0.70 „
Gehacktes, grob und fein	„	0.70 „
Hausschlachtewurst	„	0.70 „
Schmorwurst	„	0.70 „

Rindfleisch zu bekannt billigen Preisen
● **Hoffmeister, Paulsstraße 5** ●

F.-C. Germania 1900 e. V.

Freitag, den 8. Mai, abends 8½ Uhr, beim Mitglied Ohlendorf, Westendorf 54

Monats-Versammlung!

Der außerordentlich wichtigen Tagesordnung wegen, ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. C. Reichelt, Sch. . . . . Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0004
DFG

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 105 — Donnerstag, den 7. Mai 1931 — 6. Jahrgang

WERNIGERODE

Falschmünzer an der Arbeit.

Die Reichsbank erschwert ihnen das Gewerbe. — Wie man Fälschungen erkennt.

Es ist an sich nichts Auffallendes, wenn einmal irgend welche Noten aus dem Verkehr gezogen und durch andere ersetzt werden, denn das geschieht von Zeit zu Zeit in jedem Lande. Bei uns zieht jetzt die Reichsbank Zehn- und Zwanzigmarkscheine langsam aus dem Verkehr, um sie durch andere zu ersetzen, weil man glaubt, daß das in Zukunft angewandte Druckverfahren den Banknotenfälschern noch mehr Schwierigkeiten bereiten wird. Die schwierige Wirtschaftslage bringt es mit sich, daß immer mehr Menschen versuchen, durch Nachahmung von Banknoten rasch in den Besitz großer Mittel zu gelangen. Silbergeld wird kaum noch nachgemacht, denn es wird immer auffallen, wenn sich jemand größere Mengen Silber beschafft. Nachgemacht werden in erster Linie Zehnpfennigstücke aus Eisen, um damit die Automaten zu plündern. Im übrigen ist es natürlich nicht einträglich, Münzwerte unter 1 Mark nachzumachen.

Beim Papier liegt die Sache etwas anders. Die Noten von 500 und 1000 Mark werden niemals nachgemacht, weil sie nicht abzusetzen sind. Wer so eine Note annimmt oder wechseln muß, der prüft sie genau. Selbst Fälschungen von 100 Markscheinen kommen sehr selten vor, aber falsche Noten zu 10, 20 und 50 Mark befinden sich ständig im Umlauf, und zwar rechnet man damit, daß sich ihr Nennwert auf rund eine halbe Million beläuft, während der Wert des im Umlauf befindlichen gefälschten Hartgeldes mit höchstens 75 000 Mark angenommen werden kann. Die deutschen Banknoten, die in der Reichsdruckerei zu Berlin hergestellt werden, dürfen als ausgezeichnete Exemplare ihrer Gattung gelten, und dennoch ist es den Fälschern unter denen sich hochveranlagte Zeichner, Drucker, Graphiker und Lithographen befinden, gelungen, zum Teil ganz ausgezeichnete und den echten Noten sehr ähnliche Stücke herzustellen. Gegen das gleiche Uebel kämpfen übrigens alle Staaten der Welt, und es gibt kein Land, in dem nicht Falschgeld im Umlauf wäre. Dagegen hat die Herstellung und der Versuch der Unterbringung von Dollarnoten in Deutschland, deutschem Geld in Amerika usw. nachgelassen.

Falschgeld herzustellen, ist ein sehr teures und schwieriges Unternehmen. Man darf damit rechnen, daß jemand, der 10- oder 20-Markscheine nachmachen will, zuerst einmal mindestens 25 000 Mark aufbringen muß, ehe er Noten zustande bekommt, durch die auch routinierte Geschäftsleute oder Kassierer getäuscht werden. Das von der Reichsdruckerei verwendete Papier nachzumachen, ist bisher noch keinem Fälscher gelungen. Alle falschen Noten fassen sich porös und rauh an und werden den echten Noten nur ähnlich, wenn letztere abgegriffen sind. Das Wasserzeichen nachzumachen, ist auch noch keinem geglückt, dagegen wird es zum Teil in sehr geschickter Weise imitiert. Alle falschen Wasserzeichen haben entweder scharfe Kanten, sind nicht klar zu erkennen oder sie glänzen von der Seite und sind leicht mit der Hand fühlbar.

Auch für den Laien ist es verhältnismäßig leicht, eine falsche Note zu erkennen, vorausgesetzt, daß er eine echte zur Stelle hat oder genau weiß, wie sie aussieht. Leider wissen das die wenigsten, und wenn man hundert Leute auf Anhieb fragt, wie ein Zehn- oder Zwanzigmarkschein aussieht, können mindestens neunzig keine genaue Antwort geben. Den Fälschern gelingt es sehr selten, die richtige Größe der Köpfe auf den Scheinen zu treffen, selbst wenn diese fotografiert und 1:1 nachgezeichnet worden sind. Auch der Trockenstempel ist oft verwischt und undeutlich und daher das beste Erkennungszeichen neben dem Wasserzeichen. Ungenauigkeiten sind immer zu beachten an dem sogenannten Stoffauflauf, also dem Farbstoffüberzug auf der leeren Seite. Diesen Uebergang nachzumachen, ist schwer und dennoch ein Kinderspiel gegen das Einmischen der bunten Fasern in die Papiermasse.

Während der Inflationszeit wurden sehr viele Noten nachgemacht, aber seit 1924 hat die Reichsbank den Fälschern ihr Handwerk dadurch erschwert, daß sie jeder Note ein Bild beifügte. Aber die Zahl der Fälschungen ist der Reichsbank immer noch zu groß, und deshalb stellt sie die 10- und 20-Markscheine, die am liebsten nachgemacht werden, in einem neuen Steindruckverfahren her, um nicht nur noch bessere Noten zu schaffen, sondern auch den Falschmünzern ihr Handwerk noch weiter zu erschweren. Trotzdem gibt man sich keinen Illusionen hin, das heißt, auch wenn die Noten noch so schwer nachzumachen sind, werden sich immer wieder Fälscher finden. Außerdem ist bekannt, daß auch die schlechtesten Fälschungen, meist bei kleinen Kaufleuten oder auf dem Lande, immer ihre Abnehmer finden.

— **Musikalische Stunde des Vereins für Kunst und Wissenschaft.** Gestern abend fand unter Hilles Leitung die letzte Veranstaltung statt. Im ganzen sind es zehn im Winterhalbjahr gewesen. Sie sollen im Herbst wieder fortgeführt werden. Schloßorganist Hille gab vor dem Beginn der Stunde seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Besuch aus den Kreisen der Erwerbslosen und der Rentner so zahlreich gewesen ist. Er wünschte weiter, daß die Arbeitslosigkeit im nächsten Halbjahr heruntergehe, wenn dafür auch keine große Hoffnung bestehe. Auch möge das Hervortreten der heimischen Kunst den Erfolg haben, daß diese Künstler in Zukunft wieder von der breiteren Oeffentlichkeit beachtet und bei ihren Konzerten durch einen zahlreichen Besuch unterstützt würden. Am Dienstag abend hatte sich der Madrigalchor zur Verfügung gestellt. Dieser trug einige Mendelssohnsche Lieder, mehrere Volkslieder, vor. Er zeigte hier wieder sein hervorragendes musikalisches Können. Außerdem hatte Fräulein Krebs als Solosängerin in großer Vollendung Lieder aus Opern und Volkslieder ausgemäht, welche außerordentlich gefielen. Herr Hille hat als Leiter des Chors und durch seine Begleitung auf dem Flügel gleichfalls mit großem Geschick seine schwere Aufgabe gemeistert. b.

* **Kriegsopfer-Versorgung.** Der Reichsarbeitsminister hat in einem soeben herausgegebenen Erlaß zur Kriegsopferversorgung angeordnet, daß Erziehungsbeihilfen, Kinderzulagen und Waisenrenten bei Berufsausbildung nach Vollendung des 18. Lebensjahres sowie Beihilfen für Witwen und Waisen von Pflegezulageempfängern wieder erhöht und neu bewilligt werden können. Es handelt sich hier um eine Aufhebung des im April vom Minister herausgegebenen Sperrerlasses, wonach die Leistung aller hinausschiebbaren Ausgaben wenn möglich auf das zweite Halbjahr des Haushaltsjahres verschoben werden sollte.

Drei neue Frauenbroschüren der Sozialdemokratie!

Die Sozialdemokratische Partei hat neuerdings 3 kleine Schriften herausgegeben, die sich ausschließlich an die Frauen wenden. Jedes Heft ist 8 Seiten stark, volkstümlich geschrieben und kostet 5 Pfg. Die Volksbuchhandlung hat die Broschüren vorrätig.

Aus dem Geschäftsbericht der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahngesellschaft.

Soeben erschien der 58. Geschäftsbericht der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahngesellschaft. Ihm entnehmen wir folgende, die Oeffentlichkeit allgemein interessierende Ausführungen des Vorstandes:

„Die wirtschaftliche Krise hat auch unser Unternehmen im Berichtsjahre 1930 stark in Mitleidenschaft gezogen. Der schlechten Wirtschaftslage entsprechend, sind unsere Betriebs-Einnahmen gegenüber 1929 um 17,8 Prozent zurückgegangen; dagegen konnten wir die Betriebs-Ausgaben trotz erdenklichster Sparsamkeit nur um 16,3 Prozent senken. Die Folge ist eine Verminderung des Betriebsüberschusses gegen das Vorjahr um 25,3 Prozent. Auch aus unseren Beteiligungen konnten wir gegen 1929 nur einen um 44 Pr. gekürzten Gewinn buchen, so daß der in der Bilanz vom 31. Dezember 1930 ausgewiesene Reingewinn um RM. 220 000 niedriger ist als im Vorjahre. In der verflossenen Zeit des laufenden Geschäftsjahres 1931 ist gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ein weiteres außergewöhnlich starkes Absinken des Personen- und Güterverkehrs festzustellen. Der Einnahmeausfall beziffert sich gegenüber dem Vorjahre auf 33 Prozent. Anzeichen für eine Belebung sind zur Zeit noch nicht vorhanden. Wir hoffen bestimmt durch stärkste Drosselung unserer Ausgaben wenigstens das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herbeiführen zu können. Unter Berücksichtigung der allgemeinen zeitigen Wirtschaftslage und mit Rücksicht darauf, daß am 1. Januar 1932 die gekündigten Schuldverschreibungen im Nominalbetrage von RM. 424 533 zurückgezahlt werden müssen, können wir die Verteilung einer Dividende nicht in Vorschlag bringen.

Von größeren Unfällen oder Betriebsstörungen blieb das Unternehmen im Berichtsjahr verschont. Die Arbeiten zur Besserung des Oberbaues wurden fortgesetzt. Mit dem Umbau der Strecke Blankenburg—Rübeland wurde in Rübeland begonnen und Hüttenrode—Rübeland-Tropfsteinhöhlen fertiggestellt. Durch Minderung der Steigung von 1:16 auf 1:37, ohne die Strecke zu verlängern, ist die Betriebsführung technisch wesentlich erleichtert und wirtschaftlich verbessert worden.

Die Kopfzahl der im Bahnbetrieb beschäftigten Beamten und Anwärter betrug im Berichtsjahre durchschnittlich 301, die der Handwerker und Arbeiter 242, insgesamt also 543. In den Tochterbetrieben wurden 217 Personen beschäftigt, so daß die Gesamtzahl 760 betrug, gegen 787 im Vorjahre. Lokomotiv-Nutzkilometer wurden zurückgelegt 520 999 gegen 532 326 des Vorjahres, mithin weniger 11 327. Es wurden insgesamt 1 085 596 Personen befördert gegen 1 308 666 Personen des Vorjahres. Die von diesen zurückgelegten Personenkilometer betrugen 13 122 109 geg. 16 586 702 des Vorjahres. Güter aller Art wurden befördert 1 021 480 Tonnen gegen 1 248 589 Tonnen im Vorjahre. Tonnenkilometer wurden geleistet 24 434 787 gegen 29 671 430 im Vorjahre. Den gesamten Betriebs-Einnahmen von 3 538 808,76 RM. stehen Betriebs-Ausgaben von 3 003 707,17 RM. gegenüber, so daß sich ein Betriebs-Ueberschuß von 535 101,59 RM. ergibt. Nach Abzug von Rücklagen bleibt ein Reingewinn von 404 358,93 Mark.

Erster Ausgang.

Sicherlich zählt der erste Ausgang nach längerer Krankheit zu den großen Ereignissen unseres Lebens; er ist das Tor, durch welches man in die selige Zeit der Gesundung, des größten Glückes auf Erden, eintritt. Vorfreude, in die sich eine kleine Dosis Vorangst mischt, beherrscht die letzten Tage, gespannt verfolgt man die Wetterprognose. Sind alle Voraussetzungen erfüllt, ist Wettergunst mit günstigem Befinden zusammengetroffen, so legt man, etwas erregt, die ungewohnte Straßenkleidung an. Zögernd an der Haustür stehen bleibend, blickt man mißtrauisch die weiße Straßenfläche entlang, die uns anfangs noch fremd und feindlich erscheint; tief atmend faßt man endlich Mut, das große Abenteuer, den 10-Minuten-Spaziergang, zu bestehen. Man wagt den ersten Schritt — sieht sich erwartungsvoll um. Dieser große Augenblick kann doch nicht ganz sang- und klanglos vorübergehen, irgend etwas muß doch geschehen! Nichts, gar nichts geschieht — selbst drüben am Baum der Bulli schaut nicht her. Noch ein zweiter Schritt, ein dritter — es gelingt; man kann wieder gehen, genau wie alle Menschen und fühlt sich hierdurch eingereiht in die Gemeinschaft der Gesunden. Wie beglückend es ist, nicht mehr der Bemitleidete, für nicht voll Angesehene zu sein, dem der Besucher gnädigst allwöchentlich einige Brosamen seiner Zeit hinwirft, kann nur derjenige ermessen, der dieses an sich selbst erfahren hat. — Durchdrungen von der Bedeutung des Augenblicks, erwartet man von jedem die jener Leistung gebührende Würdigung. Die Freude am bloßen Da-sein lebt wieder auf, ein Gefühl, welches der Alltag durch nichtige, erst in Krankheitstagen als solche erkannte Sorgen in uns erstickt. — Der Genesende gleicht hierin dem Kinde, das, sich seines Lebens freuend, den Vorübergehenden freundlich anlächelt und nicht versteht, daß der andere dieses unerwidert und unbeachtet lassen kann.

Solch erster Ausgang nach dem Kranksein ähnelt einem ersten Spaziergang am Reiseziel, auf dem uns alles, was wir sehen, noch überraschendes Neuland ist; den Reiz der Neuheit verliierend, wird es durch Gewöhnung zur Selbstverständlichkeit und schließlich gar oft zum Ueberdruß!

Durch diesen kurzen Spaziergang, wochenlanger Klausur der vier Wände entronnen, erscheint uns jetzt belanglos, was dort wichtig. Der unbestechliche Fiebermesser, bislang unser aufrichtiger Freund, die Tropfen und Pulver nötigen uns nunmehr nur mitleides Achselzucken ab.

Nie bisher nahm man solches Interesse an den Vorgängen in der von Kindheit an bekannten Nachbarschaft oder dachte gar der Schicksale, die sich hinter den mit weißen Gardinen geschmückten Fenstern abspielen mochten. —

Wie besinnlich wird doch der Mensch durch solches von Krankheit erzwungenes Abgeschlossensein von der Umwelt; unser Ich, sonst durch den Lärm des Tages zum Schweigen gebracht, meldet sich leise zum Wort, wir lauschen ihm, überrascht, wieviel es uns zu sagen hat. Sollte uns dieses nicht die Notwendigkeit lehren, auch in gesunden Tagen einige Zeit der ruhigen Selbstbetrachtung zu widmen? —

Knospende Sträucher in den Vorgärten sind dem Genesenden ein beglückendes Wunder! Auch in ihm ist Frühling, Kreisen frischer Kräfte — Aufersteheu der Lebenskraft! Die Welt gehört ihm wieder — und er ihr! D. M.

— **Zinsloses Geld!** Freitag um 20 Uhr findet im „Monopol" (Speisesaal) ein Vortrag über „Zinsloses Geld und Ablösung von Zinshypotheken" statt.

* **Der Sommerfahrplan der Kraftposten.** Auch bei den Kraftposten tritt am 15. Mai der Sommerfahrplan in Kraft. Im Bezirk der Oberpostdirektion Magdeburg besteht das enggefügte, umfangreiche Kraftpost-Streckennetz aus 48 Linien, deren wichtigsten Stützpunkte Magdeburg, Aschersleben, Bernburg, Quedlinburg, Halberstadt und Thale sind. Von Magdeburg allein führen 15 Linien strahlenförmig ins Land und vermitteln einen regen Verkehr mit der Provinzialhauptstadt. Zahlreiche Kraftposten haben in Magdeburg Anschluß an die wichtigsten D-Züge, so daß der Landbewohner, der seine Zeit heute auch in Geld umrechnet, bequem in einem Tage seine Geschäfte in Berlin, Hamburg oder Hannover erledigen kann. Die Abendruckverbindungen der Kraftposten aus Magdeburg sind, mit Ausnahme der Tage, an denen Spätfahrten ausgeführt werden, auf 19.15 Uhr festgesetzt. Als Sommerlinien werden, wie im Vorjahre, die Kraftposten Magdeburg—Biederitz, Thale—Roßtrappe und Thale—Gernrode betrieben. Nebenher unterhält der Kraftposthof in Thale einen umfangreichen Sonderverkehr nach allen Teilen des Harzes mit den beliebten Aussichts- und Allwetterwagen. Ebenso werden von jedem größeren Postamt Gesellschaftsfahrten nach allen Orten und Gegenden zu mäßigen Preisen ausgeführt. Die Postämter sind zu jeder unverbindlichen Auskunftserteilung bereit.

Kreis Wernigerode

Ilsenburg, 6. Mai. Aus der Konsumbewegung. Den Anregungen einer Reihe Genossen aus Drübeck folgend, eröffnet der Konsumverein Ilsenburg in Drübeck bei E. Fischer, Steinweg 37, am Freitag früh eine Verteilungsstelle. Dieselbe ist der Zeit entsprechend eingerichtet. Die Waren sind alle unter Glas ausgestellt, so daß für peinlichste Sauberkeit gesorgt ist. Durch gemeinsamen Einkauf der Waren im großen ist der Konsumverein in der Lage, nur allerbeste Ware zu denkbar billigsten Preisen an seine Mitglieder abzugeben. Da eine Genossenschaft kein Interesse an der Erzielung möglichst hoher Gewinne hat, liegt es im Interesse jedes Einzelnen, sich dieser Einrichtung anzuschließen. Etwaige Ueberschüsse werden nach Schluß des Geschäftsjahres, das ist immer der 30. September, an die Mitglieder verteilt. Sogenannte Kampf- oder Lockpreise kennt der Konsumverein nicht. Wenn Waren auch nur an Mitglieder abgegeben werden dürfen, so ist es den Drübecker Einwohnern jedoch gern gestattet, die neue Verteilungsstelle zu besichtigen. Es ist zu wünschen, daß recht viele Einwohner die Mitgliedschaft erwerben und im eigenen Interesse ihren Bedarf in der Verteilungsstelle decken. Auskunft erteilt gern der Lagerhalter. Derselbe nimmt auch Anmeldungen entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0005

Aus Halberstadt

Frauenversammlung.

Unsere Parteigenossinnen hatten sich gestern abend zu ihrer Versammlung im Gewerkschaftshaus recht zahlreich eingefunden. Während bisher fast alle Abende politische Ausschnitte und wirtschaftliche Ueberblicke brachten, beschäftigten sich unsere Genossinnen gestern überhaupt nicht mit der Politik. Das Brechen der Knospen und das mit einem Male über Feld und Flur sich ausgießende Grün hatten sie von der Politik weg und der Natur näher gebracht. Sie wollten gestern etwas hören von den farbenfrohen Kindern Floras und der Vielgestaltigkeit unserer Fauna. Deshalb hatten sich unsere Genossinnen für die gestrige Zusammenkunft unseren Museumsdirektor Hemprich verpflichtet, der es, wie immer, ausgezeichnet verstand, in seiner leichtplaudernden Art Pflanzen und Tiere dem Menschen näher zu bringen, von ihrem Herkommen, ihrem Leben und ihrem Treiben zu berichten, ohne dabei in jenen Ton zu verfallen, der ermüdet oder schwer zu verfolgen ist. Der Vortragende hatte sich die Schutzbestimmungen der Regierung für unsere heimische Tier- und Pflanzenwelt als Leitfaden des Abends auserwählt und ließ nun auf der weißen Leinewand die jetzt durch einen Regierungserlaß vor dem Aussterben bewahrten Blumen, Gräser, Insekten, Vögel und Säugetiere erscheinen. Die meisten Genossinnen werden kaum, wenn sie Sonntags hinaus ins Grüne pilgern, diese seltenen und schönen Blumen gesehen, die verschiedenen Vögel gehört, die Falter beobachtet oder den Tieren beim Spiel zugeschaut haben. Auch das will nämlich gelernt sein, der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen, Auge und Ohr ganz auf die Umgebung einzustellen, Einzelheiten zu suchen im hohen Waldesdom, rascheln den Laub oder wispernden Gras. Aber der gestrige Vortrag war doch dazu angetan, unsere Genossinnen darauf aufmerksam zu machen, welche Kleinode unsere Felder und Wälder noch beherbergen, sowohl an bizarren Formen der Blumen, Farbenpracht der Blütenblätter, an Musikanten des Waldes und sonstigen wunderlichen Gesellen. Da erschienen auf der Leinewand noch Zeugen uralter Vergangenheit, Pflanzen, die von unserer Heimat bis tief hinein nach Rußland ihre Stätte hatten, als sich von fernem Osten bis hierher die unendlich weite Steppe streckte, wie die Grasnelken, Reihergras, Lockengras. Dann wieder andere Stauden, die vor Jahrhunderten vom Süden her zu uns kamen. — Pflanzen, nicht einmal der großen Oeffentlichkeit dem Namen nach bekannt, stellten sich in ihrer ganzen Schönheit vor, so der blutrote Storchschnabel, der Aland, der Frauenschuh, die Trollblume, der Enzian, die Bergaster usw. Sie alle mußten geschützt werden, weil der Mensch hinauszog, um sie zu holen und in seine Ziergärten zu verpflanzen. Und doch führen sie, nur dem Vertrauten bekannt, in unseren Bergen noch ihr Dasein. Einige der angeführten Arten allerdings nur noch in den Hoppelbergen und im Harz. Dann brachte die Leinwand die Sänger unseres Feldes und Waldes, von der Lerche, die Lenau als Singraketen der Natur bezeichnet, bis zu den Heckenbraunellen, die im Gebüsch ihre feine Strophe ertönen lassen. Daneben erschienen die Raubritter des Waldes, die Falken und Bussarde, und die Herren der Nacht, die Eulen, darunter der Mächtigste von ihnen, der Uhu, der in den Hoppelbergen noch sein verstecktes Dasein führt. Auch sie mußten geschützt werden, weil der Begriff schädlich, den der Mensch geprägt hatte, ihnen das Lebenslicht ausblies, der Gesang dazu sockte, sie einzukäfigen oder die bunte Gefiederfarbe Anreiz gab, Federn oder Bälge als Schmuck zu nehmen. Daher ist auch die Blauracke jetzt hier ausgestorben und nistet unser Edelstein, der Eisvogel, nur noch in wenigen Pärchen in unserer Gegend. Auch die Blumen der Luft sind zum Teil geschützt, so der Segelfalter, der Schwalbenschwanz und vor allem unser schwarzer Apollo, der außer bei uns nur noch im Kaukasus und in den Argonnen vorkommt. Recht interessant waren sowohl die Bilder wie die Ausführungen über unsere heimischen drei Schlafmäuse, wie den Siebenschläfer, den Gartenschläfer und die Haselmaus. Daß solche interessanten Tierchen bei uns leben, wissen auch nur die Wenigsten.

Alles dies führte Museumsdirektor Hemprich in seinem ca. zweistündigen Lichtbildervortrag an und erntete den Dank und Beifall unserer Genossinnen. Viele von unseren Frauen werden jetzt die Natur mit anderen Augen anschauen und nicht mehr achtlos jede Blume knicken, um sie ins Wasserglas zu stellen, wo sie doch bald verblüht, während durch die Wunde diese oder jene empfindliche Pflanze, wie das Adonisröschen, dem Verderben nahegebracht wird.

Die Pause im Vortrag und den Schluß des Abends füllte der Jugendgenosse Hartbrecht mit Liedern zur Laute aus. Sein angenehmes Organ und die feine Art des Vortrages machten es ihm leicht, sich den Beifall der Versammelten zu erwerben. Unsere Frauen haben gestern wieder einen interessanten und frohen Abend verlebt.

— fs. —

---

* **Die Arbeitsmarktlage in Mitteldeutschland.** Im Rahmen der Vorträge der Volkshochschule sprach gestern Dr. Meyer vom Arbeitsamt Nordharz über die Arbeitsmarktlage in Mitteldeutschland. Sein Vortrag sollte eine Ergänzung der bisherigen Vorträge über die mitteldeutsche Frage sein. Der Redner gab zuerst eine Erläuterung des Begriffes Markt, unter dem man allgemein Angebot und Nachfrage von Ware verstehe. Während man produzierte Ware aufspeichern könne, sei das bei der Ware Arbeit nicht möglich, denn bei der Arbeit handele es sich um eine Ware, durch die der Besitzer persönlich berührt werde. Früher war das sogenannte Umschauen und die gewerbsmäßige Stellenvermittlung üblich. Sie konnten der Aufgabe des Arbeitsmarktes nicht gerecht werden. Lange hemmte der Kampf zwischen Kapital und Arbeit eine einheitliche und zentralisierte Arbeitsbeobachtung. Erst durch die Schaffung der gesetzlichen Arbeitsvermittlung wird der Arbeitsmarkt nach allen Richtungen hin beobachtet und die Arbeitskräfte nach ihrer körperlichen und geistigen Eignung verwendet. Die öffentliche Berufsberatung ist dabei eine Art Vorbeugungsmittel. Der Bezirk des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland umfaßt die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen und wird in Arbeitsamtsbezirke gegliedert. Man unterscheidet rohstofforientierte Industrien, die sich dort niederlassen, wo sie die Rohstoffe gewinnen (Kohle, Erz), arbeitsbedingte Industrien, die darauf angewiesen sind, mit billigen Arbeitskräften zu arbeiten (Tabak, Spielwaren usw.), und absatzorientierte Industrien, die ihre Produktion nur dort ausüben können, wo eine gewisse Bevölkerungsdichte und damit ein Absatz gegeben ist. Auf einer Fläche von 37 300 Quadratkilometern wohnen in Mitteldeutschland rund fünf Millionen Einwohner. Die Bevölkerungsdichte ist durchaus nicht überall gleichmäßig. Am dichtesten sind die Gebiete um Altenburg, Halle, Zeitz, Magdeburg bevölkert. In letzter Zeit haben sich die Standortbedingungen für die Industrie vielfach geändert. Das trifft besonders auf die Textilindustrie in Mühlhausen zu. Infolge Veränderung der Weltmarktverhältnisse oder des Wandels der Mode ist z. B. die Schmöllner Knopfindustrie stark zurückgegangen. Starken Schwankungen ist der Arbeitsmarkt durch das Baugewerbe unterworfen. Auch der Tagebau im Braunkohlengebiet weist eine stark veränderliche Zahl von Beschäftigten auf. Dagegen ist in der Nahrungs- und Genußmittelbranche eine gewisse Stetigkeit der Beschäftigung festzustellen. Der Redner ging auf die Konjunkturverhältnisse einzelner Industrien ein, behandelte die Frage des Arbeitsbedarfs ausführlich und stellte fest, daß in Mitteldeutschland immer noch ein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften bestehe, weil Lohn- und Wohnverhältnisse auf dem Lande ungünstig seien. Mit einer Betrachtung der Arbeitslosenkurve seit dem Jahre 1925 schloß der Redner seine Ausführungen.

FA. **Vom Schlachthof.** Auf dem städtischen Schlachthof wurden im April 314 Großvieh, 373 Kleinvieh, 1405 Schweine, 21 Pferde, zusammen also 2113 Stück geschlachtet. Im April sind 53 Fleischuntersuchungen und 291 Milchuntersuchungen vorgenommen.

* **Zum Verkehrsunfall in der Friedrichstraße** teilt uns der beteiligte Milchfahrer mit, daß er mit seinem Wagen von der Köhlinger Straße nach dem Heineplatz fahren wollte. Er sei Schritt gefahren und sei erst dann zu einem schnelleren Tempo übergegangen, als die Gefahr des Zusammenstoßes mit dem Lastzug bestand.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.

Lichtschauspielhaus: Hans Stüwe und Evelyn Holt in dem Tonfilm „Aschermittwoch". Ferner Richard Talmadge in seinem neuen Sensationsfilm „Der Sportkönig von Mexiko".

Kammer-Lichtspiele: Der Prunkfilm „Zarakanowa, die falsche Zarentochter". Ferner Pat und Patachon als Helden vom Film. Sonntag nachm. 2 Uhr in der Jugendvorstellung Pat und Patachon.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halberstadt, 7. Mai.

In der um 17 Uhr vom Stadtverordnetenvorsteher Dr. Müller eröffneten Stadtverordnetenversammlung nahm zunächst Bürgermeister Dr. Ibach die Einführung des für Stadtrat Lechner nachgerückten Stadtverordneten Dr. Jüttner vor. Bürgermeister Ibach verpflichtete den Neueingetretenen durch Handschlag und hieß ihn willkommen. Für die Stadtverordnetenversammlung begrüßte der Vorsteher Dr. Müller den neuen Stadtverordneten. Dann wurden, ebenfalls wegen des Ausscheidens des Stadtrats Lechner aus der Stadtverordnetenversammlung, einige Ausschüsse mit Mitgliedern des Bürgerblocks neu besetzt.

Eine längere Diskussion rief die Neuschaffung grundsätzlicher

Bestimmungen über die zusätzliche Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung

der Arbeiterinnen und Arbeiter unserer Stadt hervor. Der Bürgerblöckler Otto Heine trug die Vorlage vor und betonte, daß wohl kaum alle Beteiligten befriedigt sein würden, aber man solle doch bedenken, daß man im Zeitalter des Lohn- und Gehaltsabbaues lebe.

Für die sozialdemokratische Fraktion wandte sich der Stadtv. Schmidt gegen die Vorlage, so weit sie Verschlechterungen gegen den bisherigen Zustand bringt. Er führte an, daß die Stadt bereits im Jahre 1902 einen Ruhelohn geschaffen habe, der dieselben Sätze wie die heutigen vorsah, nämlich beginnend mit 20 Sechzigstel und steigend bis zu 45 Sechzigstel. Es sei aber auch die Bestimmung darin enthalten, daß die Invalidenrente usw. nur bis zu 50 Prozent in Anrechnung gebracht werden dürfte. Infolge der Geldentwertung hätten diese Grundsätze verlassen werden müssen. Im Jahre 1926 seien dann neue Bestimmungen geschaffen. Die Arbeiter hätten damals darauf gedrängt, daß ein Rechtsanspruch auf diesen Ruhelohn festgelegt werden sollte. Man habe diesen Anspruch aber fallen lassen, nachdem prominente Persönlichkeiten auf Arbeitgeberseite erklärten, daß man diese Bestimmungen als Bindungen ansähe. Dann seien im Jahre 1929 aber trotzdem, nachdem Halberstadt Mitglied im Mitteldeutschen Arbeitgeberverband geworden sei, neue Richtlinien zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geschaffen, die nicht 20 Sechzigstel, sondern 30 Hundertstel als Anfang anführten und als Endziel 80 Hundertstel. Sie sahen weiter vor, daß die Rente, die der Ruhelohnempfänger für die Zeit, wo er bei der Stadt nicht beschäftigt war, erhielt, nicht mit in Anrechnung gebracht wurde. Wenn man den Lohn eines Arbeiters der Lohnklasse III nehme, der 78 Pfg. pro Stunde betrage, und 4 Pfg. Kinderzulage, so ergebe sich ein Gesamtlohn pro Jahr von 1950 Mark. Die Rente betrüge dann nach den bisherigen Sätzen 66 Mark pro Monat oder 792 Mark pro Jahr. Nach 27 Dienstjahren trete nach den alten Bestimmungen hierzu ein Zuschuß von 498 Mark, so daß er also 1290 Mk. im Jahre an Ruhelohn bezieht. Nach den neuen Bestimmungen erhalte er 27 Mark im Jahre weniger. Die Ruhelohnordnung hätte, da die Stadt bei anderen Gelegenheiten den Arbeitern stets erklärte, daß die Richtlinien des mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes maßgebend seien, ebenfalls diese Bestimmungen einhalten müssen. Der Mindestsatz für männliche Arbeiter solle jetzt 300 Mark betragen. Bisher betrug er in der höchsten Lohnklasse 336 Mark. Lege man den Unterschied, der zwischen dem Lohn der Frauen und dem der Männer bestehe, zugrunde, so ergebe sich, daß der Satz von 300 Mark zu niedrig sei. Er beantrage deshalb, ihn auf 400 Mark zu erhöhen: Unter dieser Abänderung sei die Vorlage für die Sozialdemokratie tragbar.

Bürgermeister Ibach meinte, daß die Sache zu kompliziert sei und die Stadtverordneten, welche nicht eingeweiht wären, doch nicht folgen könnten. Trotzdem nannte aber auch er Zahlen, um zu beweisen, daß die Vorlage das Beste für die Arbeiter wolle. Im übrigen drohte er damit, daß dann, wenn die Vorlage abgeändert werde, sie überhaupt zu Fall gebracht würde.

Die Kommunisten wollten die Sozialdemokratie natürlich übertrumpfen und beantragten, den Mindestsatz auf 420 Mark festzusetzen. — Die Nationalsozialisten erklärten sich für den sozialdemokratischen Abänderungsantrag. In der Abstimmung wurde der kommunistische Antrag glatt abgelehnt, da nur 3 Mann die Hände erhoben, während bei dem sozialdemokratischen Antrag das Ergebnis 17:17 war, so daß bei dieser Gleichheit der Antrag als abgelehnt galt, wodurch die Magistratsvorlage in ihrer Fassung angenommen war.

Darauf folgte die Festsetzung der Einheitssätze für die Berechnung der Straßen-Anliegerkostenbeiträge. Man will mit dieser Vorlage die alten Sätze beibehalten. Stadtv. Schmidt (S.) regte an, auch hier einen Abbau vorzunehmen, denn wenn man überall abbaue, dürfe auch bei diesen Sätzen nicht halt gemacht werden. Baurat Sinnig erwiderte, daß nachmals in eine Prüfung eingetreten werden solle, ob eine Ermäßigung eintreten könne.

Dann beschäftigte sich die Versammlung mit der

Verlegung der Stadtbücherei.

Das für die Hauptmannstiftung vor Jahren erworbene Grundstück Domplatz 9 hat sich für seinen eigentlichen Zweck, der Errichtung eines Schwesternheimes, als nicht brauchbar erwiesen. Nun soll in das Haus die Stadtbücherei gelegt werden. Es ist beabsichtigt, im Erdgeschoß die Bücherausgabe, das Magazin, ein Zimmer für die Vorsteherin und den Buchbinder sowie die Augustinische Sammlung unterzubringen. Für diese Sammlung, die der Bücherei als Leihgabe mit bestimmten vertraglichen Verpflichtungen vor zwei Jahren überwiesen wurde, ist feuer- und diebstahlssichere Unterbringung vorgeschrieben. Das läßt sich im neuen Grundstück durchführen. Im Obergeschoß sind der Lesesaal, ein Zeitschriftenzimmer und eine kleine Wohnung vorgesehen. Der Garten mit den alten Bäumen soll nach Entfernung einiger überflüssiger und baufälliger Anbauten ansprechend hergerichtet werden und den Lesern in den Sommermonaten als Aufenthalt dienen. Die Ausbaukosten betragen 11 000 Mark.

Gegen die Vorlage wandten sich die Stadtv. Loebe und Batentin (B.). Beide erklärten, daß sie in normalen Zeiten gern der Vorlage zustimmen würden, aber die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse zwängen sie dazu, die Vorlage abzulehnen. Man solle das Grundstück verkaufen, ebenso alle anderen Häuser, die für die Stadt nur Lasten brächten.

Stadtrat Cohn führte an, man müsse hier mit Freuden zugreifen, weil es möglich sei, mit geringen Kosten für unsere Bücherei einen würdigen Raum zu schaffen. Die Stadtbücherei gehöre auch in die Mitte der Stadt, damit sie schneller zu erreichen wäre. Durch die Verlegung wolle man andere Sparmaßnahmen in der Bücherei durchführen.

Stadtv. Molkenbuhr (S.) führte aus, daß die Verlegung der Stadtbücherei aus den provisorischen Räumen des Marie-Hauptmannstiftes in das Domplatzgebäude eine dringend notwendige Angelegenheit sei. Als im Februar 1914 die Stadtbücherei der Oeffentlichkeit übergeben wurde, zählte sie 5000 Bände. Im Laufe der 17 Jahre habe sich der Bestand durch private und Organisations-Stiftungen auf 25 000 erhöht. Die Räume reichten dafür keineswegs aus. Wenn man sich vergegenwärtige, daß ein Teil dieser wertvollen Bücher in sämtlich ungenügenden Räumen untergebracht sei, daß ferner die Angestellten unter Bedingungen arbeiten müßten, die durchaus unzweckmäßig seien, so könne man die Gelegenheit, jetzt unseren schönen Büchern ein würdiges Heim zu schaffen, nur begrüßen. Eine städtische Bücherei, die an 60 000 Bücher verleihe, die tausenden von lesefreudigen Menschen Gelegenheit zur Bildung und guten Zerstreuung biete, sei eine Kulturangelegenheit ersten Ranges. Nur geistige Kurzsichtigkeit könne die günstige Lösung, die sich jetzt biete, ablehnen. Die geringen Mittel trügen hundertfältige Frucht für Bildung und Kultur.

Auch Bürgermeister Ibach setzte sich für die Vorlage ein, während der Stadtv. Ondra (K.) sie ablehnte, weil der Kaufpreis für das Grundstück in ihr erscheine. Die Vorlage wurde dann gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Weiter wurde beschlossen, das Haus Schäfergasse 6 an den Kanal anzuschließen. Die Kosten werden 1900 ℳ betragen, von denen die Hospitalstiftung als Eigentümerin 819 ℳ übernehme. Die restlichen 1081 ℳ wurden bewilligt.

Vor den in der Straße am Kanonenberg entstandenen beiden neuen Häusern soll jetzt der Fahrdamm und der Bürgersteig hergestellt werden. Dem stimmte die Stadtverordnetenversammlung zu, in dem sie die Kosten von 2700 ℳ bewilligte.

Bisher hat die Oberrealschule Räume im früheren Lehrerseminar inne. Sie benutzt auch die Gegenstände dieser Räume, für das bisher jährlich eine Miete von 384 ℳ gezahlt wurde. Jetzt will die Stadt diese Einrichtungsgegenstände zum Preise von 1140 ℳ käuflich erwerben. Dem wurde auch zugestimmt.

Ausgaben für den Schlachthof.

Für Ausbesserungsarbeiten am Anschlußgleis des Schlachthofes wurden 1000 ℳ bewilligt. Ebenso wurde der Verlängerung der Glasüberdachung zwischen der Schweineschlachthalle und dem Kühlhause bis Ende der 2. Vorkühlhalle (Kosten 10 800) und der Herstellung von Asphaltstraßen im Schlachthof (Kosten 41 200) zugestimmt. Stadtrat Wille führte dazu noch besonders an, daß das Glasdach notwendig sei, um auch bei Regenwetter das Fleisch von einer Halle in die andere bringen zu können, ohne daß es mit dem Regen in Berührung komme und die Asphaltierung erforderlich wäre, weil bei dem jetzigen Kopfsteinpflaster auf dem Schlachthof in Fällen von Seuchen eine einwandfreie Säuberung unmöglich sei. Bei dieser Gelegenheit regte Stadtverordneter Otto Heine (B.) die Senkung der Schlachthofgebühren an, während von sozialdemokratischer Seite der Zwischenruf kam, daß dann hoffentlich auch die Verbraucher von der Senkung der Gebühren durch Preissenkung für die Waren etwas merkten.

Nach Schluß der Tagesordnung richtete die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion folgende Anfrage an den Magistrat:

„Wie steht es mit dem Erweiterungsbau des Salvator-Krankenhauses?"

Zur Begründung unserer Anfrage führen wir an:

Soweit uns bekannt, ist der Bau finanziert. Nachdem vom Magistrat vor etwa einem halben Jahre in einer Stadtverordnetensitzung erklärt worden ist, daß alles getan werden solle, um den Erweiterungsbau so schnell wie möglich zur Durchführung zu bringen, muß es nunmehr als sehr sonderbar erscheinen, daß der Bau noch immer nicht in Angriff genommen worden ist. Unser Krankenhaus entspricht durchaus nicht mehr den heutigen Verhältnissen; schon deshalb ist der Erweiterungsbau unbedingt erforderlich. Ganz besonders drängt aber die heutige Wirtschaftskrise zur Arbeitsbeschaffung, damit die öffentliche Fürsorge entlastet wird. Es wird nunmehr schnellstes Handeln in dieser Angelegenheit erwartet."

Stadtv. Schütte begründete diese Anfrage äußerst temperamentvoll. Er hob hervor, daß unser Operationssaal nicht mehr mit den anderen Städten ein Vergleich aushalte. Viele unserer Kranken gingen deshalb lieber nach Quedlinburg. Der Bau solle auch finanziell gesichert sein. Wie es scheine, scheitere aber alles an Kompetenzstreitigkeiten. Die Zahl der Arbeitslosen dürfe auch nicht mehr vergrößert werden. Endlich müsse etwas geschehen.

Auch aus den Reihen der Bürgerlichen wurde Zwischenrufe laut, die deutlich den Unmillen über die Verschleppung dieses Projektes bekundeten. Dieser Unmille war auch nicht durch die Ausführungen des Bürgermeisters Ibach zu beseitigen, der wieder Hoffnungen machte, in dem er ausführte, daß das Isolierhaus im Projekt fertig vorliege. Zuerst habe man ein Projekt gehabt, das 1½ Millionen kostete, jetzt liege aber ein solches von 300 000 ℳ vor. Der medizinische Sachverständige des Regierungspräsidenten werde am Sonnabend kommen, um zu prüfen, ob dieses Projekt den Forderungen der medizinischen Aufsichtsbehörde gerecht werde. Dann könne man auch an den Erweiterungsbau des Krankenhauses gehen. Schluß der öffentlichen Sitzung um 18.45 Uhr.

WO
bleibt der
ZWEITE
MANN
?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0006

Krise der Erholungsfürsorge?

Die kritische Finanzlage der Kommunen wirkt sich naturgemäß auch in einer Beschränkung der Mittel für Wohlfahrtsmaßnahmen aus oder zum mindesten jedenfalls in Ueberlegungen, wie man die Wohlfahrtslasten vermindern kann. In medizinischen Kreisen spricht man deshalb von einer gewissen Krisis der Erholungsfürsorge, über die sich der Stadtmedizinalrat Dr. W. Hagen kürzlich ausführlich äußerte. Er wies darauf hin, daß schon in den Jahren 1924 und 1925 im Rheinland unter den Fürsorgeärzten eine starke Bewegung für die Bevorzugung örtlicher Kuren gegenüber den Verschickungskuren sich bemerkbar machte. Aber während man noch über diese Fragen diskutierte, zeigte sich auf den wissenschaftlichen Tagungen besonders der deutschen Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderschutz wieder eine Bewegung, die die Bedeutung der Verschickung in den Vordergrund stellt. Um diesen Meinungswechsel und seine Schwankungen zu erklären, weist Dr. Hagen darauf hin, daß der Gesundheitszustand der Schulkinder sich gegenüber der Nachkriegszeit bedeutend gebessert hat, ja, daß er den Stand der Vorkriegszeit überholt hat. Inzwischen hat der Winter 1930-31 der Gesundheit der Erwerbslosen-Kinder einen neuen schweren Stoß versetzt. Bis zu einem gewissen Grade könnte man so von der Berechtigung einer Einschränkung der Erholungsfürsorge reden, soweit die Kinder diese nicht mehr nötig haben.

Kurz nach dem Kriege kam es vor allen Dingen darauf an, möglichst viele Kinder zur Erholung wegzuschicken, da eben fast alle dringend erholungsbedürftig waren. Heute liegen die Verhältnisse wieder etwas anders. Es handelt sich nicht mehr nur darum, den Kindern gute Luft, Sauberkeit und besseres Essen zu verschaffen, sondern die Erholungsfürsorge muß ihren besonderen Schäden angepaßt werden, sie muß sich aus einer sozialhygienischen Maßnahme zu einer klinischen Methode entwickelt. Für die Auswahl der unter diesem Gesichtspunkt erholungsbedürftigen Kinder gilt folgende Gruppeneinteilung: 1. körperlich gesunde Kinder mit schlechten häuslichen Verhältnissen, 2. körperlich minderwertige Kinder, 3. entwicklungsgehemmte durch Krankheiten insbesondere Rachitis geschädigte Kinder, 4. körperlich wertvolle Kinder mit tuberkulösen frischen Infekten oder den Folgen von Infektionskrankheiten und 5. ausgesprochen kranke Kinder.

Nach diesen Gesichtspunkten müssen die verschiedenen Arten der Erholung von kurzen oder langandauernden Kuren, von Kuren in Solbädern oder im Mittelgebirgsklima oder schließlich von Kuren in ärztlich geleiteten Anstalten ausgewählt werden. Dr. Hagen ist der Ansicht, daß es nicht richtig ist, wenn man versucht, die etwa erzwungenen Einschränkungen der Erholungsfürsorge mit der Ueberflüssigkeit derselben zu motivieren. Besonders gefährlich sei vor allem die populäre Tendenz, lieber die Qualität der Verschickung als die Zahl der Kinder zu verhindern. Man hat in den Kreisen der Verwaltung meist den Wunsch, die bisherige Zahl von Kindern zu verschicken, aber dafür weniger auszugeben. So fallen denn in erster Linie die teuren, das heißt die guten Heime fort. Weite Reisen und lange Kurdauer kosten Geld, und so wird die nähere Umgebung und eine kürzere Erholung bevorzugt. Aber alle diese Maßnahmen schädigen alle diejenigen Kinder, die einer besonders auf ihre Bedürfnisse eingestellte Hilfe haben müssen. Man erhält zwar so den Anschein einer großzügigen Fürsorge, aber auf Kosten der Spezialfürsorge für wirklich heilbedürftige Kinder. Das aber bedeutet einen offenkundigen Rückschritt und eine solche Sparpolitik ist vom ärztlichen Gesichtspunkt aus als grundfalsch zu bekämpfen.

Der Sozialismus und die Frauen.

Drei neue Schriften der Sozialdemokratie.

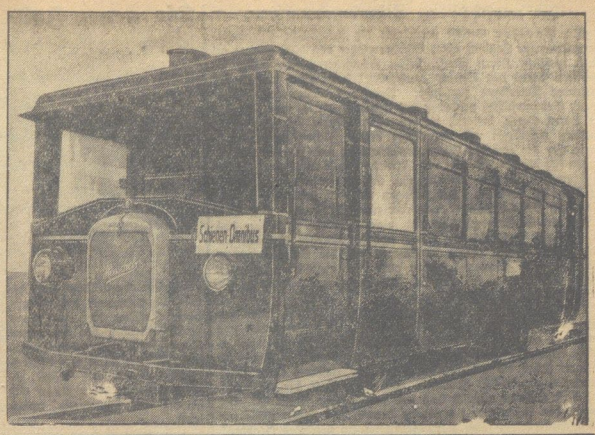
Die Zahl der Frauen, die nicht den Mut oder die Kraft haben, sich mit der Wirklichkeit auseinandersetzen, ist leider noch immer sehr groß. Die Sorgen des Alltags drücken schwer, beugen den Rücken, machen den Geist wie den Körper müde. Die Hast der täglichen Berufsarbeit raubt die Besinnung; das Tempo des laufenden Bandes hat den ganzen Menschen durchtränkt, es hetzt ihn durch seine Freizeit wie durch seine Arbeitsstunden. Man kann es vielen Frauen nicht verargen, wenn sie nicht die Kraft finden, sich gegen diesen Strom zu stemmen, der sie mitreißt und verschlingt. Aber die Frau, die sich in dieses Schicksal ergibt, opfert nicht nur sich selber auf; sie gibt auch ihre Familie, die Gegenwart und Zukunft ihrer Kinder preis. Die Frau, die sich mit kitschigen Filmen und verlogenen Romanen den grauen Alltag verhängen will, darf sich nicht wundern, wenn sie den Blick für die Wirklichkeit verliert und eines Tages dem Leben ohne Rat und Hilfe gegenübersteht.

Die sozialistische Frau weiß, daß sie erst dann verloren ist, wenn sie Verzweiflung und Mündigkeit die Herrschaft über sich gewinnen läßt; sie weiß, daß der Sozialismus ihr den einzigen Ausweg aus einem unzulänglichen Dasein zeigt, daß sie aber sich und den Ihren und der Menschheit diesen Ausweg nur erringen kann, wenn sie alle Kräfte dafür anspannt. Es gilt, alle jene, die mutlos und töricht abseits stehen, aufzuklären und als Mithelfer für den Kampf zu werben. Oft ist es nicht leicht, diese Frauen zum klaren Durchdenken ihres Lebenskreises und zum Erfassen wirtschaftlicher Zusammenhänge zu bringen. Drei kleine Heftchen, die die Sozialdemokratische Partei soeben zur Frauenwerbung herausgab, können da nützliche Hilfe leisten.

„Werverteuert Dir das Leben?" fragt das erste. Es zeigt, wie die Preise der Wohnungen, der Lebensmittel, der Bedarfsartikel ebenso wie die Höhe der Löhne in der heutigen kapitalistischen Wirtschaft von einem Faktor ausschlaggebend bestimmt werden: dem rücksichtslosen Profitwillen des Kapitals. Das zweite Heftchen mit dem Titel „Was geht Dich der Marxismus an?" führt diesen Gedankengang weiter. Die Erkenntnis von Karl Marx, daß erst durch eine neue, sozialistische Gesellschaftsordnung die Profitgier des Kapitalismus ausgeschaltet werden kann, wird hier ganz kurz und jedem verständlich dargestellt. Weshalb die Frau an diesem Werk mithelfen muß? Es mag noch Frauen geben, die solche naive Frage stellen. Ihnen wird die Antwort? weil die Frau ebenso wie der Mann im Lebenskampf steht. Heute arbeiten in Deutschland über 11½ Millionen Frauen beruflich, davon sind 8¼ Millionen über 20 Jahre alt und ledig, verwitwet oder geschieden. Und die Frau, die „nur" Hausfrau und Mutter ist? „Die Mutter entscheidet: Krieg oder Frieden", sagt das dritte Heft. Der Krieg hat die unmündigen Kinder hungern und verkümmern lassen, hat die Söhne auf dem Schlachtfeld zerrissen und verstümmelt, die Frauen zu Witwen gemacht. Es gibt nur eine Sicherung dagegen, daß dieses Grauen sich wiederholt: Schule, Gemeinde und Staat dem Geist des Friedens zu öffnen, durch die tatkräftige Mithilfe der Frauen, der Mütter.

Die drei Hefte sind recht geeignet, Verständnis für Sinn und Aufgaben der Sozialdemokratie in weite Kreise zu tragen. Jede der kleinen Schriften ist 8 Seiten stark und mit einer Illustration versehen. Der Preis beträgt pro Stück 5 Pfg. Unsere Volksbuchhandlung hat die Schriften vorräng.

Der Schienenautobus



soll jetzt auf einzelnen Strecken der Reichsbahn als regelmäßiges Verkehrsmittel eingeführt werden. Der Wagen, der mit zwei verschiedenartigen Rädertypen ausgestattet ist, kann sowohl auf Schienen wie auf Straßen fahren und soll zunächst auf der Strecke Wuppertal-Cronenberg verkehren.

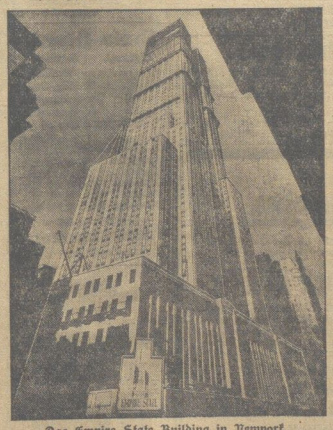
Vermischtes

Acht Jahre Zuchthaus für Urban.

In dem Prozeß gegen den Artisten Karl Urban, der am 20. Jan. 1931 den Geschäftsführer Schmoller vom Mercedes-Palast in Berlin-Neukölln erschoß, wurde der Angeklagte vom Schwurgericht beim Landgericht II in Berlin wegen Totschlags in Tateinheit mit unbefugten Waffenbesitzes zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Sachs aus: Es ist erwiesen, daß der Angeklagte den Geschäftsführer Schmoller getötet hat, aber es ist nicht erwiesen, daß er von dem auf den Zahlbrettern aufgeschichteten Geld etwas raubte. Tatsächlich fehlten 200 ℳ, aber hier kann möglicherweise auch eine zweite Person als Dieb in Frage kommen. An sich war allerdings ein überlegter Raubmord vorbereitet. Es ist aber immerhin möglich, daß der Angeklagte in dem Augenblick, als er statt des erwarteten früheren Geschäftsführers Silbermann den ihm bisher unbekannten Direktor Schmoller antraf, vollkommen aus der Fassung gebracht war und ohne gedankliche Klarheit und Ueberlegung im Affekt handelte. Aus diesem Grunde erkannte das Gericht auf Totschlag, obschon eine ursprüngliche Mordabsicht vorhanden war. Von der Raubabsicht kann Urban möglicherweise freiwillig zurückgetreten sein; durch das Verhalten Urbans nach der Tat ist eine Schuld in dieser Hinsicht nicht erweisbar. Angesichts der durchaus robusten Natur des Angeklagten und im Hinblick auf mehrere erhebliche Vorstrafen sah sich das Gericht nicht in der Lage, mildernde Umstände zu gewähren.

Der höchste Wolkenkratzer der Welt.



Das Empire State Building in Newyork,

das mit 86 Stockwerken 415 Meter hoch in den Himmel ragt und das höchste Bauwerk der Welt darstellt, wurde durch Präsident Hoover feierlich eröffnet, der von Washington einen elektrischen Kontakt auslöste, worauf sich sämtliche Türen des Gebäudes öffneten.

Tragischer Traum. In Kruschewaz (Jugoslawien) erschoß ein Landwirt im Traum seine Frau. Er hatte geträumt, daß er von seinen Gläubigern bedroht würde und sich mit Waffengewalt wehren müsse.

Das völkische Rassenzuchtdorf.

Herr Rosenberg, der in seinem Buch „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" den Gedanken der Bielehe vertreten hat, findet den Beifall eines Völkischen namens Dr. Hentschel, der in der Zeitschrift „Der Hammer" das folgende schreibt:

„Dabei war das, was Rosenberg vorgetragen hatte, das Geringste, was vom Standpunkt einer reifen Männlichkeit zu sagen war, wobei ich noch bemerke, daß ich auch die Verwahrung Rosenbergs in betreff der Einehe durchaus billige. Kein vernünftiger Mensch wird züchterische Veranstaltungen in ein modernes Babel, also in die Stadtkultur verlegen, sie kommt nur für ländliche Reservate nach Art der Mitgart-Dörfer in Frage."

Wenn die Herren vom Hakenkreuz sich für die Höherzucht ihrer Rasse auf die reife Männlichkeit Goebbels verlassen würden, so würden sie verlassen sein, selbst wenn man ihn mit einer walkürenhaften blonden deutschen Jungfrau unter besonderen Kautelen paaren würde.

Zeppelin am Nordpol! Am Mittwoch wurde in München der Vertrag über das Zusammentreffen des Luftschiffes „Graf Zeppelin" und des Unterseebootes „Nautilus" des Polarforschers Wilkins unterzeichnet. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" und das Wilkin'sche U-Boot werden noch in diesem Sommer im Verlaufe ihrer gemeinsamen wissenschaftlichen Expedition in der Gegend des Nordpols zusammentreffen. Die Expedition wird von William Randolf Hearst, dem Chef der amerikanischen Hearst-Presse, finanziert. Der Spezialzweck des Zeppelinfluges nach dem Pol ist die Klärung der Frage, ob ein Luftschiff überhaupt geeignet ist, Mitglieder von Forschungsexpeditionen in der Arktis zu landen, wieder aufzunehmen und zu suchen. Einschließlich der Besatzung werden etwa 45 Personen, unter ihnen acht oder neun prominente Wissenschaftler, an Bord des „Graf Zeppelin" an der Fahrt teilnehmen. Starten wird das Luftschiff von seiner Basis, dem Franz Josefs-Land aus, wenn der „Nautilus" etwa zwei Tage vom Pol entfernt ist.

Au-wei! Im schmalzigen Ton eines echten Schundromans setzt uns der „Völkische Beobachter" des Herrn Hitler das folgende vor:

„Prinz und Arbeiter sprechen diesen Abend im größten Saal Münchens unter dem Banner des Hakenkreuzes. Brausend hallte der Ruf von den Toren, als der nationalsozialistische Prinz und der nationalsozialistische Arbeiter zur Rednertribüne schritten. Ob der Magen knurrte vor Hunger oder die Seele weinen mochte vor Not und Elend zu Hause, so muchteten die SA.-Männer vorüber und tauchten ihre Blicke in die Augen des Prinzen und Schlossers. Augenblicke des beseligendsten Glücksgefühls waren es, als sie Seit an Seit standen im Braunhemd unserer Kämpfer, Hohenzollernprinz und Arbeiter."

O wie wunderbar schon! Und als sie dann zum Braunen Hause zogen, Prinz Auwei und der Arbeiter, da ging der eine in die Herrenabteilung erster Klasse und der andere in die Schwemme, in die dritte Klasse. Profit!

Ein Narr am Grabe. Wie alljährlich wurde der Geburtstag Shakespeares auch diesmal in seiner Heimatstadt Stratford-on-Avon feierlich begangen. Verehrer des großen Dramatikers aus aller Herren Länder hatten am Vormittag das Grab Shakespeares in der Stadtkirche mit Blumen zugedeckt, und in der Mittagsstunde waren sie zu einem Gastmahle versammelt. In dieser Zeit, als sich nur ein oder zwei Personen in der Kirche aufhielten, näherte sich plötzlich ein Unbekannter mit eiligen Schritten dem Grabe, warf mit heftigem Schwung ein Stück weißen Pappdeckels darauf, rief aus Leibeskräften mehrere Mal „Schwindler" und verschwand dann wieder ebenso eilig, wie er gekommen war. Die wenigen Zeugen des Vorfalles waren dermaßen verblüfft, daß sie es leider unterließen, dem Manne nachzulaufen und ihn festzuhalten. So gelang es ihm, spurlos zu entkommen. Auf den Pappdeckelstück, das der Unbekannte auf Shakespeares Grab geworfen hatte, stand, wie sich später herausstellte, eine Schmähung des Dichters, der sich den Ruhm Bacons widerrechtlich angeeignet habe. Es handelt sich also offenbar um einen seiner Sinne nicht ganz mächtigen Anhänger der sog. Bacon-Theorie. Diese Theorie behauptet bekanntlich, daß die nach Shakespeares benannten Dramen nicht von ihm, sondern von Francis Bacon, dem großen englischen Philosophen und Staatsmann, geschrieben seien. Um diese Theorie ist es neuerdings recht still geworden, da sie ernsthafter Forschung gegenüber nicht standhielt. Sie bedarf — wie so manche andere faule Sachen — anscheinend der Hilfe von Narren, um ins Gedächtnis der Menschheit zurückgerufen zu werden.

SN 22-125
ALLE WOCHEN IMMER GLEICH GUT KOCHEN
Sanella MARGARINE
½ ℔ 35 ₰
DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0007

Die verschobene Schwiegermutter.

Ein Pariser Gericht verurteilte die französische Eisenbahnverwaltung zur Zahlung eines Schadenersatzes von 3000 Francs an einen gewissen Herrn Saule, dessen Schwiegermutter man im wahrsten Sinne des Wortes „verschoben" hat. Dem Prozeß lag folgender Tatbestand zugrunde: Besagte Schwiegermutter war in der Sommerfrische gestorben und sollte in Paris, dem Wohnsitz des Herrn Saule, bestattet werden. Herr Saule ließ also einen Zinksarg anfertigen und veranlaßte dessen Ueberführung nach Paris. Zu der von der Eisenbahnverwaltung angegebenen Stunde fanden sich die Angehörigen und Freunde der Familie nebst einem Leichenwagen auf dem Bahnhof ein, um die Verstorbene zur letzten Ruhe zu begleiten. Der Waggon mit den sterblichen Ueberresten der Schwiegermutter war aber nicht zur Stelle. Schließlich konnte der Stationsvorsteher nach vielen Mühen feststellen, daß der Zinksarg irrtümlich auf einem anderen Pariser Bahnhof gelandet war. Indes konnte der Wagen mit der Schwiegermutter rasch mit einer Sonderlokomotive nach dem Bestimmungsbahnhof geleitet werden, von wo aus die Bestattung mit mehrstündiger Verspätung vor sich ging.

Trotzdem war noch nicht alles in Ordnung. Denn inzwischen hatte Herr Saule die Trauergäste zu einem Essen eingeladen und außerdem an den Begräbnisunternehmer und die Totengräber Entschuldigungsgeld für die Wartezeit auszahlen müssen. Er verklagte daher die Eisenbahngesellschaft auf Zahlung eines Schadenersatzes von 25 000 Francs. Der Verteidiger der Eisenbahn fand diese Summe reichlich hoch und sachlich ungerechtfertigt. Der Anwalt des Herrn Saule erwiderte darauf, sein Klient wolle mit diesem Gelde seiner toten Schwiegermutter ein würdiges Grabdenkmal errichten. Diese eigenartige Begründung der Forderung erkannte das Gericht allerdings nicht an. Es verurteilte die Eisenbahn zur Zahlung der tatsächlichen Spesen und der Gerichtskosten.

Die Hinrichtung.

Bayern hat mit der Hinrichtung des Mörders Tetzner einen Schritt getan, der zur praktischen allgemeinen Wiedereinführung der Todesstrafe in Deutschland führen kann, wenn nicht die Gegner der Todesstrafe sich energisch zur Wehr setzen. Die Umstände dieser Hinrichtung sollten abschreckend genug wirken, um eine Wiederholung solchen Rückfalls des Staates in die Barbarei zu verhindern. Wir haben nicht die Absicht, die Einzelheiten dieser Hinrichtung zu schildern, wir geben lediglich wieder, wie der Tag vor der Hinrichtung sich in einem Münchener Blatt widerspiegelt.

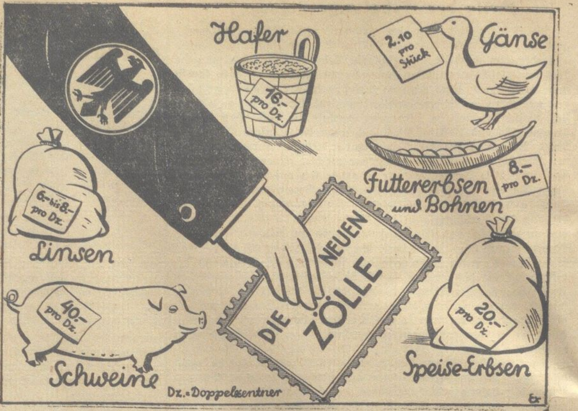
Der sehr fromme „Bayerische Kurier" hat in breitester Form seinen Lesern das folgende vorgesetzt:

„Ein Korrespondent unseres Blattes hatte am Donnerstagabend noch Gelegenheit, Tetzner zu sehen und zu sprechen. Tetzners Aussehen war bei dem Besuch vollkommen unverändert, sein Benehmen sehr freundlich und aufschlußwillig. Tetzner zeigte sich dann außerordentlich gefaßt und sah dem anderen Tag mit erstaunlicher Ruhe entgegen. Sein ganzes Sein hatte er in seines Schöpfers Hand gelegt, jedes Wort bekundete ein felsenfestes tiefes Gottvertrauen. Als Sühne gebe ich mein Leben, sagte er, und so will ich dann wieder rein vor meinen höchsten Richter, meinen Gott, treten. Am Donnerstag hatte er, um Buße zu tun, gefastet, und das Abendmahl empfangen. Am Freitag hat er gut gegessen. Er bekam Nierenbraten mit gemischtem Salat und Bier, sowie Zigaretten und abends Zwiebelfleisch mit gleichen Zutaten. Es habe ihm gut geschmeckt, die Liebespakete, die er von Unbekannten erhalten hat, kann er nicht aufessen."

Das ist für jene Spießbürger, denen man zugleich mit der rührseligen Erzählung vom vollen Gottvertrauen des Mörders erzählt, daß er Nierenbraten mit gemischtem Salat gegessen und dazu Bier getrunken hat. Wir wünschen jenen Spießbürgern, die nach seinem Kopf geschrien haben, und die zu ihrem Morgenkaffee mit Begierde lesen, was er zuletzt noch gegessen hat, daß sie niemals mehr Nierenbraten mit gemischtem Salat essen können, ohne daß sie dabei denken müssen: danach haben sie ihm den Kopf abgeschlagen!

Die klerikale Propaganda in diesem Blatt benutzt die schauerliche Tatsache einer Hinrichtung, sie dient andererseits der Propaganda für die Todesstrafe. Ein Wort aber noch: Tetzner hat ein viehisches Verbrechen begangen. Er hat einen armen Handwerksburschen eingeladen, er hat ihn gespeist und ihn dann ermordet. Muß der Staat auf das Niveau des Tetzner sinken? Muß er ihm Nierenbraten mit gemischtem Salat vorsetzen, um ihn dann mit schauerlichem Zeremoniell gesetzlich zu morden?

Die neuen Zollsätze.



Unsere Darstellung zeigt die vom Reichskabinett beschlossenen neuen Zollsätze, die einen Kompromiß zwischen den sich gegenüberstehenden Interessen darstellen. Für eine Reihe von Lebensmitteln wurden die Sätze erhöht, während die geplante Erhöhung des Butterzolls unterblieb.

Explosion in der Festung. Bei Kanton ereignete sich in einem chinesischen Fort eine schwere Explosionskatastrophe. Zehn Personen wurden getötet, acht lebensgefährlich verletzt.

Deichbruch. Am sogenannten Lemonienstrom in der Memelniederung brach am Mittwoch morgen der Deich in einer Breite von etwa hundert Metern. Das Land wurde auf weite Strecken überflutet. Die Schulen mußten geschlossen werden, da die Kinder nicht mehr gefahrlos über die Straßen gehen können. Viel Vieh ertrank.

Arbeitersportkartell Oschersleben (Bode).

Arbeitersportkartell. Vorsitzender Adolf Graßmann, Neuemarktstraße 22. Sitzung an jedem ersten Montag im Monat in der „Grüne Tanne".

Arbeiterturnverein „Vorwärts". Vorsitzender Gustav Wisse, Untere Mauerstraße 43. Vereinslokal „Stadtpark". Monatsversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. Turnstunden Dienstags und Freitags von 6 bis 10 Uhr abends in der Turnhalle Breitestraße.

Spielvereinigung „Teutonia 1913". Vorsitzender Paul Wiesner, Schützenstraße 17. Techniker: Willi Kegel, Bleicherstraße 13. Jeden Donnerstag Spielerversammlung im Vereinslokal „Grüne Tanne". Jeden zweiten Donnerstag im Monat Mitgliederversammlung.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität". Vorsitzender W. Rüster, Fillerweg 8. Jeden ersten Mittwoch im Monat Versammlung. Vereinslokal „Grüne Tanne".

Arbeiter-Athleten-Bund. Kraft- und Sportklub 1921. Vorsitzender Rudolf Schilling, Bruchstraße 51. Jeden zweiten Freitag im Monat Versammlung im Vereinslokal „Grüne Tanne". Uebungsabende: Mittwochs und Sonnabends von 1/28 bis 1/210 Uhr in der Turnhalle Breitestraße.

Schwimmklub „Wasserfreunde". Vorsitzender Adolf Graßmann, Neuemarktstraße 22. Techniker: W. Bothe, Berlinerstraße. Vereinslokal: Badeanstalt. Uebungsabende werden noch bekanntgegeben.

Gesangverein „Maiengruß". Vorsitzender Woitkowiak, Andersleber Chaussee 36. Vereinslokal: Badeanstalt. Singeabende: Donnerstags und Freitags in der Badeanstalt.

Arbeiter-Samariter-Bund. Kolonnenvorsitzender: Gustav Handtke, Fabrikstraße 2. Technischer Leiter: Gustav Harre, Halberstädter Straße 69a. Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat Uebungsabend in der Aula des Realgymnasiums.

Mittwoch abend 6 Uhr verstarb mein innigstgeliebter Sohn und Bruder

Karl Meins

im Alter von 21 Jahren.

Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an:

Witwe Elise Meins.

Nachruf.

Am 4. d. Mts. verstarb nach kurzer Krankheit unser Rieselfeldarbeiter

Herr Karl Hoffmeister

Während seiner Tätigkeit bei uns haben wir den Verstorbenen als einen ordentlichen, fleißigen Menschen schätzen gelernt.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Quedlinburg, den 5. Mai 1931.

Städt. Tiefbauamt.

Im städt. Kindergarten, Neustädterkirchhof 14, können noch einige Kinder aufgenommen werden.

Anmeldungen sind **umgehend** im Rathaus, Zimmer 17, anzubringen. Der Kindergartenbeitrag und das Beschäftigungsgeld beträgt monatlich zusammen 4,25 RM.

Der Magistrat Quedlinburg.

Die Gültigkeit der Wertzuwachssteuerordnung der Stadtgemeinde Quedlinburg vom 4. Mai 1928 ist bis zum 31. März 1932 verlängert worden.

Die Ordnung liegt im Stadtsteueramt, Grünhagenhaus, Zimmer 17, zur Einsichtnahme, aus.

Quedlinburg, den 2. Mai 1931.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Besitzer Herrn **Hermann Jach** ist die Erlaubnis erteilt worden, auf seinem völlig eingefriedigten Grundstücke am Abhange des Ginsterberges Fußangeln und Selbstgeschosse zu legen.

Thale a. Harz, den 24. April 1931.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Gerlach.

Geschäftsübernahme.

Ab 1. Mai habe ich das Geschäft des Herrn Töpfermeisters

K. Budich Nachflg.

(Willy Knauer) übernommen. Indem ich bitte, das Herrn Töpfermeister Budich entgegengebrachte langjährige Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen zeichne

hochachtungsvoll

K. Budich, Töpfermeister
Nachflg. Fr. Faller

Tel. 1994 **Kühlingerstr. 23**

Bruchleidende

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte

Spranzband

(ges. gesch.)

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig, für alle Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie. Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Aerztlich begutachtet. **Mein** Vertreter ist für alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder) wieder mit Mustern **kostenlos** zu sprechen in:

Halberstadt, im Bahnhofshotel, am Sonnabend, den 9. Mai 1931, von 2–6 Uhr.

Quedlinburg, im Hotel zur goldenen Sonne, am Sonnabend, den 9. Mai 1931, von 8 1/2–12 Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller:

Hermann Spranz, Unterkochen.

.... **auch die „Berliner Illustrirte Zeitung"** können Sie bei der Buchhandlung „Halberstädter Tageblatt" abonnieren

---

Restaurant zum Johannesbrunnen

Düsterngraben 3. **Düsterngraben 3.**

Spezial-Ausschank der Diamant-Brauerei N. Magdb.

Heute und Freitag **frisch geschlachtet!** Fr. Sülz-, Rot- und Leberwurst, Gehacktes oder Stichfleisch, Portion 40 Pfg., dazu 1 gr. Glas ff. Diamant für 25 Pfg. Um gütigen Zuspruch bittet **Hermann Ahrendt**

Seefische!

Täglich garantiert blutfrisch in bester Qualität:

Schellfisch, Goldbarsch, Pfund 0.35, 3 Pfund nur 1.00. Seelachs, Kabeljau Pfund nur 0.30, Ia Fischfilet, schneeweiß, Pfund nur 0.40, Goldbarschfilet, Pfd. nur 0.50.

Bleie und Bratfische billigst.

Richters Fischzentrale Hoheweg 4, Eingang Dominikanerstraße

Partei-Literatur jeder Art zu haben im Halberstädter Tageblatt.

Quedlinburg

Freibank

Freitag, den 8. Mai, von 13–14 1/2 Uhr

12 Ztr. Fleisch

rohes Rindfleisch Pfund **40** Pfg.
rohes Schweinefleisch Pfund **50** Pf.

Thale (Harz)

Achtung! Achtung!

Verkaufe diese Woche Freitag und Sonnabend früh von 8 Uhr ab

fr. junges Rindfleisch

Kochfleisch Pfd. **0.70** Mk.
Schmorfleisch Pfd. **0.80** Mk.
Gehacktes Pfd. **0.80** Mk.
Gulasch Pfd. **0.80** Mk.
Rouladen Pfd. **1.00** Mk.

Fleischermeister **Albert Riegeler,** Roßtrappenstraße 10–11

Hamburger Fischhalle

Martiniplan 33, Telephon 2172

Lebende Karpfen Aale und Schleie

Täglich frische Seefische. ff. Räucherwaren ff. Matjes-Heringe

---

Wegen Aufgabe meiner

Damen- und Kinderschuhe

Ausverkauf dieser Artikel

Gewaltige Preisherabsetzungen, zum Teil bis zur Hälfte,

sind die **Vorteile,** die Sie ausnutzen können; denn für **wenig Geld** können Sie jetzt **gut kaufen**

Schuh-Haus Blume **Martiniplan Nr. 12**

Inh.: **Johanne Blume**

Zieh. II. Klasse 18. und 19. Mai

Preuß.-Südd. Staatslotterie

Kauflose: 1/8 = **RM. 10.00**

Schluß der Erneuerung: **11. Mai.**

Gewinnlisten I. Kl. zu **10 Pfg.** erhältlich.

Staatl. Lotterie-Einn. **Strobach**

Kühlingerstr. 3 Fernr. 2850

Möbelpolitur

Rats-Apotheke.

Man verlange nur das **deutsche Frischei**

Dieser Stempel bürgt für Qualität. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Eier- und Geflügelverwertung „Nordharz"

Halberstadt, Am Kulk Nr. 11
Fernruf 2235

Billig! Billig!

Blutfrische Seefische!

Schellfisch, Seelachs, Kabeljau, Goldbarsch, Karbonade Pfd. 25 u. **30** Pf.

Prima Filet, schneeweiß, Pfund **35** und **40** Pf.

Sundermanns Fischhalle,

Hoheweg 25 Telefon 2757.

Fisch blutfrisch billig

Freitag, Breiteweg 52 (Toreinfahrt)

Fisch-Jürgens Wesermünde

Hurra, der billige Zander ist da!

Verkaufe in der **Markthalle Freitag ab 8 Uhr** und **Sonnabend ab 15 Uhr** Stände 35/36 und 37.

Der letzte billige **Blumenkohl** zum Aussuchen 3 Köpfe 1.00 Mk.
Riesen-Schlangengurken 2 Stück 1.00 Mk.
holl. Kopfsalat, gr. Köpfe Stück 20 Pf.
Ia rote Edel-Aepfel, 2 Pfund 90 Pf.
Ia Blutapfelsinen, 10 Stück 50, 60, 70, 80, 90 und 1.00 Mk.
Goldgelbe Zitronen 10 St. 35 Pf.

Die Käufer sprechen untereinander, das sind Preise, die macht nur Zander.

Rhabarber, 2 Pfd. nur 25 Pf.
Spinat, 2 Pfd. nur 25 Pf.
Erstkl. Schnittlauch, 3 Bd. 0.20
Ia Kopfsalat, 2 Köpfe 25 Pf.
Mohrrüben, Kohlrüben 3 Pfd. nur 20 Pf.
Delikateß-Rettiche nur 10 Pf.

Obst- und Gemüselager Walter-Rathenau-Str. 29, Ecke Spiegelstraße, Hof.

Hühneraugenpflaster auf grünem Samt.
Hühneraugen-Collodium z. Aufpinseln
Rats-Apotheke.

---

ff. Matjesheringe und **neue Kartoffeln** empfiehlt

P. Hampel Nachf.

Holzmarkt 4. Fernr. 1042.

Silberkies

in bekannter Körnung wieder eingetroffen.

Albrecht Schrader

Kohlenhandlung

Fernspr. 2049 und 2050.

Wehrmann-Schnitzel-Seife

Es gibt nichts Besseres und Praktischeres für

Wasch-Maschinen und Kessel

1/1 **Pfund 80 Pf.**
1/2 **Pfund 40 Pf.**
5 Pfund 3.75 Mk.

In vielen Geschäften zu haben.

Gebrüder Gaih

Seifenfabrik

Schmiedestraße 32
Fischmarkt 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 105 — Donnerstag, den 7. Mai 1931 — 6. Jahrgang

Aus Osterwieck

omf. **Lohndifferenzen auf der Ziegelei.** Der Verband der Fabrikarbeiter teilt uns mit, daß auf der hiesigen Ziegelei Lohndifferenzen entstanden sind. Der Besitzer, welcher anzunehmen scheint, daß Osterwieck an der polnischen Grenze liegt, wollte einen Lohnabbau von pro Stunde 15 Pfg. durchführen. Hiernach würde der Stundenlohn 50 und 55 Pfg. betragen. Alle vom Verband bisher geführten Verhandlungen waren ergebnislos. Herr Kutz hat somit wiederum 20 Mann der Erwerbslosenfürsorge überantwortet. Den arbeitslosen Kollegen sei zugerufen: Uebt Solidarität, bleibt diesem Betriebe fern!

om. **Von der Partei.** Am Sonnabend, den 9. Mai, um 20 Uhr, findet im Ratsgarten (großer Saal) eine wichtige Mitglieder-Versammlung statt. Alles muß erscheinen.

Aus Oschersleben

o. **Wohltätigkeitskonzert.** Wir verweisen nochmals auf das morgen abend im Germaniasaal stattfindende Konzert der Arbeitersänger zum Besten der Volksspeisung hin. Auch der Ortsausschuß für Jugendpflege hat die ihm angeschlossenen Vereine zum Besuch aufgefordert.

o. **Gefährliche Ecke.** Schon oftmals ist die Rathausecke an der Magdeburger Straße Schauplatz von vollendeten und baldigen Unglücksfällen gewesen. Gestern mittag fuhr ein Traktor mit zwei Wagen vom Jahrmarkt um die gleiche Ecke, konnte jedoch mit beiden Wagen die Kurve nicht halten und um ein Haar wären die erst kürzlich demolierten Schaufenster der Leinenhalle wieder in Scherben gegangen.

Kreis Oschersleben

Anderbeck, 4. Mai. Unsere diesjährige Maifeier war eine machtvolle Kundgebung für Republik, Frieden und Völkerverständigung. Aus der ganzen Umgebung waren Volksgenossen erschienen, um das Fest der Arbeit zu feiern, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Gen. Lübbe begrüßte die erschienenen Volksgenossen, ganz besonders aber die auswärtigen und jugendlichen Festteilnehmer, und erteilte hierauf unserm Referenten und Festredner, Gen. Ernst Schumacher-Magdeburg, das Wort. Genosse Schumacher geißelte u. a. die Mord- und Verbrecherpolitik der Nazis, wofür tausendfältige Beweise bereits vorliegen. Die Sozialversicherung wollten unsere Gegner zerschlagen. Deshalb auch das Volksbegehren. Genosse Schumacher erntete für seine klaren und sachlichen Ausführungen reichen Beifall. — Das Theaterstück des Theatervereins „Fortuna" Anderbeck, setzte fast eine Stunde lang die Lachmuskeln der Festteilnehmer in Bewegung. Einige Lieder unserer Jugend trugen noch zur Verschönung des Abends bei. Dann wurde das Tanzbein geschwungen. — Der Woldagsche Bauernhof hier, ging bei der Zwangsversteigerung, am 1. Mai, in die Hände des Klostergutspächters H. Rimpau über. Hätte ein auswärtiger Käufer den Hof gekauft, wären wenigstens verschiedene Arbeitslose eingestellt worden. Herr Rimpau hat bisher noch keine eingestellt.

Aus Quedlinburg

qr. **Die Freunde der internationalen Kleinarbeit** hielten am Montag eine Versammlung im Gewerkschaftshause ab, die sich in erster Linie mit der Antikriegskundgebung befaßte, die Mitte Mai stattfinden soll. Sie ist als Werbeveranstaltung der „Fredika" gedacht und es sollen dabei ein Engländer, ein Franzose und vielleicht ein Spanier zu Wort kommen. Außerdem sollen diese Reden, die gleich übersetzt werden sollen, von zwei Sprechchören umrahmt werden. In der Zeitschrift der Fredika „Der Pionier" sollen Artikel von Quedlinburg aufgenommen werden, der mit Ansichten von Quedlinburg ausgeschmückt werden sollen. Im August kommen 25—30 Schottländer auf 10—14 Tage nach Quedlinburg, um hier ihre Ferien zu verleben und von hier aus dann Ausflüge in den Harz zu unternehmen. Zu ihrem Empfang soll ein Empfangsabend veranstaltet werden. Im nächsten Jahre werden dann die hiesigen Mitglieder der Fredika ihre Ferien in England verleben, da ja die ganze Sache auf einen Austausch gegenseitig ausläuft, die Kosten also so gering wie möglich sind. Es wurde angeregt Antikriegsmarken als Briefverschlußmarken anzuschaffen. Es wurden dann Adressen ausgegeben von englischen Genossen, die zwecks Erlernung der Sprache mit deutschen Genossen in Verbindung treten wollen und durch Korrespondenz gegenseitig sich fortbilden wollen. Beitrittsmeldungen oder auch Genossen, die gewillt sind, im August einen Schottländer aufzunehmen, sind an den Vorsitzenden, Kurt Krone zu richten. Jeden ersten Montag im Monat findet Versammlung im Gewerkschaftshause statt.

q.* **Die 5. Veranstaltung für die Arbeitslosen** findet heute abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Ein gediegenes Programm sorgt für Unterhaltung. Kurt Schuchardt spricht ganz kurz über Klassenjustiz.

q.* **Die nächste Ortsausschußsitzung** findet am Montag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, statt.

qr. **Verunglückt.** Am Montag ereignete sich auf dem Schützenwall, wo ein Frühlingsfest stattfand, ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Karusellbesitzer, der sein Karussell abbaute, wurde von einem schweren Balken zu Boden geschlagen. Er wurde dem Krankenhaus mit einem Beinbruch und anderen Verletzungen zugeführt.

q.* **Feuer bei Dippe.** Heute morgen gegen 4 Uhr brannte ein Samenspeicher der Firma Gebr. Dippe aus. Das Feuer hatte einen großen Umfang angenommen, so daß die Feuerwehr die größten Anstrengungen machen mußte, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist beträchtlich.

q.* **Varietee im Gewerkschaftshaus.** Am kommenden Sonntag um 20 Uhr findet im Gewerkschaftshaus ein Varietee-Abend statt. Näheres siehe Inserat am Sonnabend.

Aus Thale

t.* **Eine öffentliche Versammlung** findet am 8. Mai im Restaurant Steinbachtal bei Gen. Felsch statt. In dieser spricht Gen. Ernst Brandenburg-Magdeburg über „Die politische Lüge als Kampfmittel der Reaktion". Wir erwarten zahlreichen Besuch.

Freitag, den 8. Mai 1931, abends 8 Uhr
im Restaurant **„Steinbachtal"** (Kurhaus)

öffentliche Kundgebung!

Landtagsabgeordneter Genosse **Brandenburg-Magdeburg**
spricht über das Thema:

„Die politische Lüge, das Kampfmittel der Reaktion"

Freie Aussprache! Freie Aussprache!

Sozialdemokratische Partei, Ortsgruppe Thale

t.* **Der Vortrag des Kollegen Hartmann-Jena** fällt aus, da er durch Fraktionsarbeit behindert ist.

id. **Die Nebenstelle des Arbeitsamts in Thale** wird vom Freitag, den 8. Mai, vom Rathaus nach dem Gebäude Hüttenchaussee 70 verlegt.

Kreis Quedlinburg

Gatersleben, 6. Mai. Der Genosse Karl Stegmann, der Vorsitzende unserer Ortsgruppe der Partei, der technische Leiter des Reichsbanners, der Kassierer des Arbeitergesangvereins, Mitglied der sozialdemokratischen Gemeindevertreter-Fraktion, feiert am Mittwoch, mit seiner Ehefrau Marie geb. Reinecke das Fest der silbernen Hochzeit. Wir bringen diesem örtlichen Führer und seiner Ehefrau, die ihm Zeit seines Lebens eine treue Kameradin war und ihn in seinen Zielen jederzeit unterstützte, zur silbernen Hochzeit, nicht nur die üblichen Glückwünsche dar, sondern auch das Versprechen, mit ihm weiter gemeinsam für die Ideen zu kämpfen, die uns alle beseelen. — Der Weltfeiertag wurde auch in unserem Orte unter zahlreicher Beteiligung der Arbeiterschaft begangen. Infolge der schlechten Wirtschaftslage mußte in diesem Jahre von einer größeren Feier Abstand genommen werden. Die proletarische Arbeiterschaft sand sich abends im Lokale des Genossen Maximilian zusammen. Nach den Begrüßungsworten des Genossen Gerste sprach der Genosse Karl Willgerodt treffende Worte über Wesen und Bedeutung des Weltfeiertages der Arbeit. Mit dem Sozialistenmarsch und einigen von den anwesenden Arbeitersängern wirkungsvoll vorgetragnen Kampfliedern fand die offizielle Feier ihr Ende. Grammophonmusik und gemütliche Unterhaltung hielt schließlich die alten und jungen Kämpfer der Partei noch einige Stunden zusammen.

Bad Suderode, 4. Mai. Die Polizeibehörde weist darauffhin, daß die Polizeistunde für den Amtsbezirk Bad Suderode für die Sommersaison vom 1. Mai bis 30. September und für die Wintersaison vom 15. November 1931 bis 15. März 1932 allgemein auf 2 Uhr nachts festgesetzt ist. — Eine recht kläglich besuchte sogenannte „Aufklärungsversammlung" hielten die Nazis am Sonnabend im „Zentralhotel" ab. Ganze 28 Mann konnten die Nazis mustern, hierbei sind der Redner, ein Pg. aus Osterburg, die Versammlungsleiter, sowie des „großen Adolfs S.-A" mit eingerechnet.

Mitteldeutsche Rundschau

Bürgermeister Kleeis-Aschersleben wiedergewählt.

Aschersleben. Die Stadtverordnetenversammlung wählte den Bürgermeister Kleeis (Soz.) wieder. Gegen seine Wiederwahl stimmten die Kommunisten.

Scheune durch Blitzschlag eingeäschert.

Hoym. Während des schweren Gewitters, das in den frühen Morgenstunden über Hoym hinwegzog, schlug der Blitz in die große Scheune der früheren Brennerei. Sie brannte mit den großen Stroh- und Futtervorräten vollständig nieder. Das in dem Gebäude untergebrachte Kleinvieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Den Feuerwehren gelang es, unterstützt von einem günstigen Wind, ein Uebergreifen der Flammen auf die benachbarten Wohngebäude, in denen Angestellte der Domäne untergebracht sind, zu verhindern. Von der Scheune selbst war jedoch nichts mehr zu retten. Der Schaden ist recht erheblich.

Um das Kaliwerk Bienenburg.

Bienenburg. Entgegen den über die Bienenburger Kaliwerke umlaufenden Gerüchten wird darauf hingewiesen, daß noch kein Abschluß über die Vermietung der Gebäude zu anderweitiger Verwendung erfolgt sei. Für einen solchen Vertrag kämen neben Bienenburg noch andere stillgelegte Gebäude der Preußag in Frage. Ein Interessent sei vorhanden, doch frage es sich nur, welches Werk er wählt, da günstiger Frachtverhältnisse, Rohstoffbeschaffung usw. ausschlaggebend für die Wahl sein werden. Im Interesse der schwer darniederliegenden Wirtschaft Bienenburgs sei es zu wünschen, wenn man sich für Bienenburg entscheiden würde.

Im Streit den Brotherrn erschlagen.

Nordhausen. In Heringen an der Helme wurde der 64jährige Landwirt Werther von seinem 17jährigen Knecht auf dem Felde mit einer Mistgabel erschlagen. Werther war mit dem Knecht auf das Feld gefahren, um Dünger zu streuen. Dabei gerieten beide in einen Streit, in dessen Verlauf der Knecht eine Ohrfeige erhielt. In der Wut griff er zur Mistgabel und erschlug seinen Brotherrn.

Die Maschinenbauern.

Roman von Conrad Finkelmeier.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Trübe Aussichten für die Zukunft.

Und was sollten die Bauern dann beginnen? Hab und Gut im Stich lassen und auswandern —? Wohin —? In die Stadt —? Wo man ihrer nicht bedurfte —? Das Heer der Arbeitslosen vergrößern —? Die Schollenbauern hatten wirklich keine Ursache, den Kopf hochzutragen. Sie standen vor einer Katastrophe!

Dem alten Holters saß eine würgende Angst in der Kehle. Was sollte werden, wenn schon im nächsten Jahre der Getreidepreis herabgesetzt wurde? Dann mußten die Bauern bei vollen Scheuern zu Grunde gehen . . .

Der alte Holters hielt es zu Hause nicht mehr aus; er packte sich auf und verließ seinen Hof.

Es war schon spät abends. Ein dünner Regen rieselte. Als er an der Dorfschenke vorüberkam, hörte er Lärm. Nur abgerissene Worte waren es, die an sein Ohr drangen. Die Stimme von Toneris Franz übertönte alle.

Holters überlegte, ob er hineingehen und den Bauern den Ernst der Lage schildern sollte.

Zweck hat es gewiß nicht, es konnte nichts mehr gerettet werden, der bittere Kelch mußte bis zur Neige geleert werden . . .

Dennoch! Er wollte es weiter mit ihnen halten und mit ihnen auch die Stunden der Not teilen.

Er trat in die Gaststube ein. Im Augenblick war alles, wie auf Verabredung, still.

Der Toneris Franz drehte sich um, schob seine Tabakspfeife in den Mundwinkel und sagte wohlwollend: „Na, Holters, Du läßt Dich jetzt so wenig bei uns sehen? Wie geht's noch?

„Wenn's so bleibt wie jetzt, hat's keine Not. Aber ich glaube, daß es bald schlecht um uns bestellt sein wird. Die Zeiten sind ernst. Euer Lachen wird Euch im Halse stecken bleiben. Ihr wißt ja, daß alle gern auf den Bauern herumtrampeln, weil er sich nicht wehrt oder nicht zu wehren versteht."

„Das sag nicht, Holters", antwortete der Toneris Franz. „Dem Finanzkönig haben wir alle ordentlich die Zähne gezeigt. Die kommen so leicht nicht wieder her. Die haben genug von den Schollenbauern."

„Zähne die nicht beißen", meinte Holters. „Die werden uns noch allen ihre Krallen in den Nacken setzen und uns das Blut mit einem Male aus den Körper ziehen. Wartets nur ab!"

„Wir lachen über diese „Maschinenbauern"! Die, die werden uns nicht aus dem Felde schlagen. Das glaub nur, Holters. Wir müssen nur beisammen bleiben."

„Ich sähe es gern, wenn Ihr recht behaltet! Aber schaut doch mal über Eure Nasenspitze! Da seht Ihr doch selbst, daß die nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Die werden uns das Leben schon noch zur Hölle machen."

„Abwarten!" lachte der Toneris Franz laut hinaus. Die anderen Bauern stimmten ein. Sie waren sehr lustig und tranken ein Bier nach dem anderen.

Nur der alte Holters saß still und ruhig vor seinem Glas und dachte an die schwere Zeit, in der das Lachen der Bauern verstummen und Verzweiflung und Not Platz greifen würde.

Ein Brief.

Karl Holters stand in seinem Zimmer und hielt einen Brief. Die ungelenken Schriftzüge riefen Erinnerungen an seine Heimat wach.

Er sah das kleine Dorf im Talkessel, den Bach, der friedlich unter den fessigen Bergabhängen dahinfloß, im Frühjahr aber, zu Zeiten der Schneeschmelze, oft gefährlich reißend am Dorf vorüberbrauste und die Schollenbauern zur Wachsamkeit zwang. Er sah den Hof des Vaters, in dem dieser in jetziger Zeit von früh bis spät herumhantierte und hier und dort etwas ausbesserte. Er sah die kleine weißgetünchte Schule mit dem Fachwerkbau, in die er acht Jahre lang, Tag um Tag, immer mit Richard Bolder, „die beiden Unzertrennlichen" gegangen war . . .

Richard Bolder? Hieß er so? Der Name klang ihm so fremd. Ja, Richard Bolder. Was ist aus ihm geworden? Vor vielen Jahren hatten sie beide das Dorf verlassen. Er wollte kein Bauer werden, nein, er wollte nicht im Trott der Ochsenwagen, dem Jahrhundertealten Lebenstempo der Dörfler bleiben, er wollte in die Stadt. In der Schule war er immer einer der besten Schüler gewesen.

Neben der Schule stand die Kirche, die zu den kleinen ärmlich aussehenden Bauernhäuschen in einem grotesken Gegensatz stand. Und neben der Kirche das Pfarrhaus. Ob der Pfarrer auch heute noch den Kinder die christliche Lehre mit einem Haselnußstock beibrachte? Er sah den dicken aufgeschwemmten Pfarrer ganz deutlich vor sich. Unwillkürlich zog er eine Grimasse, die er und seine Schulkameraden dem Pfarrer nachäfften, wenn er den Stock auf das Gesäß der Jungen niedersausen ließ. Einmal, er ging das vorletzte Jahr zur Schule, hatte er sich mit Richard Bolder verbündet und dem Pfarrer die Fensterscheiben eingeschmissen. Am Vormittag war der schwache und immer kränkliche Kurt Steller von dem Pfarrer furchtbar verprügelt worden. Darüber hatten sich beide so empört, daß sie beschlossen, Rache zu nehmen.

Holters war ganz in Gedanken versunken. Nun würde er bald sein Dorf, seine kleine, enge Heimat wiedersehen. Er wurde ganz erregt. Am liebsten wäre er noch heute heimgefahren.

In den nächsten Tagen sollte er sowieso entlassen werden.

Sicher war zu Hause Wichtiges vorgefallen, sonst hätte ihm der Vater nicht geschrieben daß er nach seiner Wiederherstellung nach Hause kommen solle. Während der vielen Jahre, die er fort war, hatte ihm der Vater nur einmal geschrieben. Und das war, als die Mutter starb. Jetzt konnte es sich nicht um einen Todesfall handeln, denn nahe Verwandte hatte er nicht, außer seinen beiden Brüdern. Von ihnen aber schrieb der Vater, daß sie beide grüßen ließen.

Holters machte sich Gedanken. Aus dem Brief war nichts zu ersehen und nichts zu erraten. Er enthielt nur den einen Satz, daß er kommen solle, um eine wichtige Angelegenheit zu besprechen. Das war alles.

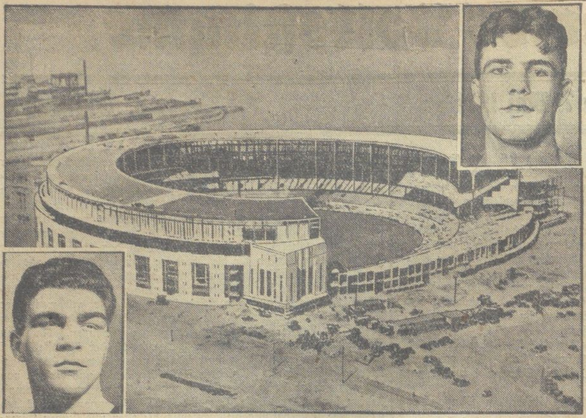
Unangenehm war ihm die Heimreise doch. Sie paßte ihm wenigstens zur Zeit nicht. Denn gerade jetzt hatten Cläre und er eine große Reise vorbereitet und alles schon für die nächsten Monate festgelegt. Nun kam dieser Brief dazwischen und machte einen Strich durch die Pläne.

Außerdem: in etwa vierzehn Tagen sollte Cläres Vater nach mehrwöchiger Abwesenheit zurückkommen. Sie hatten deshalb ihre Reise schon verschoben und wollten mit ihm ihre Bindung besprechen.

Holters, der den Finanzkönig persönlich kaum kannte, aber doch nach allem, was ihm Cläre erzählt hatte, ihm in Verfolg seiner Interessen für einen rücksichtslosen und brutalen Menschen hielt, wollte Cläre unter keinen Umständen bei diesen Auseinandersetzungen ohne Beistand lassen. Holters rechnete damit, daß Dressel nicht einwilligen, daß er vielmehr alles aufbieten werde, um beide zu trennen.

Sie waren jedoch entschlossen, wenn Dressel seine Zustimmung zu einer Verbindung nicht gab, dann ohne diese zusammen zu bleiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0009



Zum großen Boxkampf.

Das neuerbaute Stadion in Cleveland (Ohio).

Oben rechts: **Young Stribling,** unten links: **Max Schmeling.**

Das neue Stadion in Cleveland ist jetzt endgültig zum Schauplatz des Boxkampfes um die Weltmeisterschaft aller Klassen, der im Juli zwischen Young Stribling und Max Schmeling ausgetragen wird, bestimmt worden.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten Halberstadt. Donnerstag abend Arbeitsgemeinschaft bei dem Genossen Weber, Lissaer Straße 41 b. Sonntag gehen wir auf Fahrt. Treffpunkt 7 Uhr Fürstenhof. Nachzügler gehen zum Landheim.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.

Unterbezirk Halberstadt=Wernigerode. Am kommenden Sonntag findet in Osterwieck pünktlich 10 Uhr unsere Unterbezirkstagung statt. Tagungslokal ist der „Ratsgarten".

Thale. Donnerstag, 20 Uhr, Falkenabend im Heim.

Kinderfreunde.

Spart und rüstet zum Zeltlager!

Arbeitsgemeinschaft „Harz" der Kinderfreunde. Am Donnerstag, den 7. Mai, 20 Uhr, findet in Blankenburg im Jugendheim, Schleinitzstraße, eine Gruppenvorstandssitzung statt. Zur Sprache kommt das Probelager.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Jungbuchdrucker Halberstadt. Freitag, den 8. Mai, 20 Uhr, im Marie=Hauptmannstift äußerst wichtige Zusammenkunft. Wir wollen unsere Uebungen in der Fachkunde fortsetzen. Papier und Bleistift dazu ist mitzubringen. Außerdem sehr wichtige Mitteilungen. Es wird erwartet, daß kein Jungbuchdrucker fehlt.

Buchbinder=Jugend Halberstadt. Donnerstag, 7. Mai, 20 Uhr, Treffpunkt im Heim. Wichtige Aussprache.

Arbeiter=Sport.

A.-Sch.-V. Wasserfreunde Halberstadt. Alle Mitglieder, die sich an der Reichsarbeitersportwoche beteiligen wollen, haben heute abend auf dem Anger zu erscheinen.

Ring=Sport=Verein 1911 Halberstadt. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, findet beim Genossen Robert Huch eine Vorstandssitzung statt. Alle in Frage kommenden Genossen müssen der Wichtigkeit halber erscheinen. Die fällige Monatsversammlung findet am kommenden Freitag, den 8. Mai, 20 Uhr, im „Schützenwall" statt. Alle Mitglieder müssen pünktlich erscheinen. Am Sonnabend besuchen sämtliche Genossen das 10. Stiftungsfest der Arbeiter=Samariter. Sonntag, vormittags 9.30 Uhr, im Schützenwall Uebungsstunde der Damen= und Spezialitäten=Abteilung.

Aus dem andern Lager.

2. Komp. Pionier=Batl. 4 (Magdeburg) 1. gegen F.=C. Germania 00 1. Zu dem am Freitag abend stattfindenden Gesellschaftsspiel mit dem Handballmeister der 4. Inf.=Division, wird Germania dieselbe Elf ins Feld stellen wie beim letzten Spiel gegen Jahn 76. Leider müssen die Hiesigen auf ihren bewährten Verteidiger Klappholz verzichten, welcher beruflich nicht abkommen kann. Das Spiel beginnt um 18.30 Uhr auf dem Germania=Sportplatz und hat in Renter (M.T.V. Aschersleben) einen der besten mitteldeutschen Handballschiedsrichter der D. T.

Wirtschaft und Handel

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 6. Mai.

	5. Mai	6. Mai
	ab märkische Station in Mark)	
Weizen	283.— bis 285.—	283.— bis 285.—
Roggen	199.— bis 201.—	198.— bis 200.—
Braugerste	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Futter= und Industriegerste	230.— bis 244.—	230.— bis 244.—
Hafer	192.— bis 196.—	194.— bis 198.—
Weizenmehl	34.25 bis 40.25	34.25 bis 40.00
Roggenmehl	27.25 bis 29.50	27.00 bis 28.75
Weizenkleie	14.25 bis 14.50	14.25 bis 14.50
Roggenkleie	14.75 bis 15.00	14.75 bis 15.00

Genossenschaftliches

Jahrestag der Konsumvereine.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine e. V. lädt zu seinem diesjährigen Genossenschaftstag am 8., 9. und 10. Juni in der Stadthalle in Magdeburg ein. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht über die Entwicklung des Zentralverbandes und über allgemeine wirtschaftliche Angelegenheiten, die Erörterung der gegen die Konsumvereine gerichteten Rechtsprechung der Zivil= und Finanzgerichte und Vorträge über die Bedeutung und die Förderung der zentralen genossenschaftlichen Eigenproduktion und über das konsumgenossenschaftliche Fortbildungswesen.

Im Anschluß an den Genossenschaftstag findet ebenfalls in der Stadthalle in Magdeburg am 11. Juni die Generalversammlung der Großeinkaufs=Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. statt. Auf der Tagesordnung stehen innere geschäftliche Angelegenheiten.

Reichsbanner „Schwarz=Rot=Gold"

An alle Ortsgruppen des Kreises Halberstadt=Wernigerode.

Kameraden! Es ist dringend notwendig, daß den Gegnern der Republik gezeigt wird, wie stark unsere Organisation ist. Am notwendigsten ist dies auf dem flachen Lande, wo die Feinde des jetzigen Staates alles aufbieten, um denselben in Mißkredit zu bringen. Keine Verleumdung ist gemein genug, um sie den Führern der republikanischen Parteien anzuhängen. Aus diesem Grunde soll am 31. Mai unser diesjähriges Kreistreffen in Schauen stattfinden. An den Kameraden der einzelnen Ortsgruppen liegt es nun, dieses Treffen zu einer machtvollen Kundgebung für die Republik auszugestalten. Daher ist es Pflicht eines jeden Kameraden, sich möglichst an der Kreisveranstaltung in Schauen zu beteiligen. Schauen ist als eine der rührigsten und auch der gastfreundlichsten Ortsgruppen bekannt. Die dortigen Kameraden werden alles aufbieten, damit ihre Gäste im kameradschaftlichen Kreise ein paar gemütliche Stunden verleben können. Da dort ein großes, feststehendes Zelt zur Verfügung steht, wird die Veranstaltung von den Unbilden des Wetters nicht beeinflußt. Also muß für jeden Kameraden am 31. Mai die Parole lauten: „Auf nach Schauen!" Programme und Einladungen geben den einzelnen Ortsgruppen vom festgebenden Verein zu. Der Kreisleiter. H. Ontyd.

Halberstadt. Am Donnerstag, den 7. Mai, 20 Uhr, findet bei O. Bollmann eine wichtige Vorstandssitzung statt. Alle betreffenden Kameraden werden gebeten, pünktlich zu erscheinen, da die Tagesordnung sehr reichhaltig ist.

Halberstadt. Jungbanner. Das gesamte Jungbanner tritt am Freitag um 19.45 Uhr beim Kam. Otto Bollmann an.

Halberstadt. Schutzsportabtlg. Heute abend 20 Uhr im Heim, außerordentliche Spielersitzung.

Geschäftliches

Alle Achtung . . . Es macht der deutschen Hausfrau alle Ehre, daß sie das wirklich Gute und Preiswerte mit unfehlbarer Sicherheit erkennt, denn das ist gar nicht so leicht. Von allen Seiten dringen die Ankündigungen dräuend auf sie ein: Preissenkung, unerhörte Billigkeit, noch nie dagewesene niedrige Preise. Daß die moderne Frau sich aber kein X für ein U vormachen läßt und neben Preiswürdigkeit auch auf Qualität sieht, hat der ungeheure Erfolg der neuen Margarine Sanella gezeigt. Jeder Hausfrau ist binnen kurzem Sanella wohlvertraut geworden, da sie nicht nur zeitgemäß im Preise ist, sondern selbst die Ansprüche des verwöhntesten Geschmackes erfüllt.

Amtliche Wetternachrichten

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ☈ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, leicht, mässig, stark, stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z.B.: 2) = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung bis 8. Mai, abends:

Am Mittwoch strömte instabil geschichtete Warmluft von Südosteuropa nach Westen, wobei es am Nachmittag zu örtlichen gewitterartigen Regenfällen kam. In der Umgebung von Dresden und im Erzgebirge stellten sich Gewitter ein. Die Temperatur stieg im Bereiche der Warmluftströmung bis auf 23 Grad, also so hoch wie am Sonntag. Der Luftdruck fällt weiter über Mitteleuropa: unser Bezirk wird also zum Einströmgebiet verschiedenartiger Luftmassen, die bei ihrem Zusammentreffen Anlaß zu Regenfällen geben werden. Die Temperatur dürfte dabei etwas zurückgehen.

Aussichten: Zeitweise stärkere Bewölkung mit Regenschauern. Oertliche Gewitter. Temperatur anfangs unverändert, dann sinkend. Im Harz sehr mild.

Dressel war gewiß mächtig in seinem Reich. Er konnte auf Grund seiner ungeheuren Geldmacht Millionen Menschen am laufenden Band der Zeit kommandieren: Alle waren ihm untertan, angefangen beim einfachsten Tagelöhner bis hinauf zum Direktor. Sie aber wollten ihre Liebe dieser seiner Macht nicht unterordnen.

Holters legte den Brief beiseite und wanderte im Zimmer auf und ab. Schließlich blieb er vor dem Fenster stehen und sah wie abwesend in den Regen.

Dabei überhörte er, wie jemand sein Zimmer betrat. Berta, die Vertraute Cläres, gab ihm einen Brief von dem gnädigen Fräulein und verschwand so geräuschlos, wie sie gekommen war.

Holters überflog die Zeilen: „Liebster, komme eine Stunde später; ich kann erst um 17 Uhr zu Hause sein. Cläre."

Was würde Cläre wohl zu der Heimreise sagen? Es riß ihm gewaltig am Herzen, sich auf kurze Zeit von ihr trennen zu müssen, gerade jetzt, nachdem sie sich gestern zum ersten Male so nahe gekommen waren. Nein, heute durfte er ihr auf keinen Fall etwas davon sagen. Er wollte die Erinnerung an die glücklichen Stunden, die sie beide in süßer Seligkeit verlebt hatten, nicht zerstören. Vielleicht würde er es ihr an einem späteren Tage sagen. Nur jetzt nicht.

Holters sah auf die Uhr. Er hatte noch zwei Stunden Zeit. Sinnend betrachtete er das kleine Schmuckstück, das ihm Cläre als „Andenken an den schönsten und glücklichsten Tag ihres Lebens" geschenkt hatte . . .

Er versuchte zu lesen. Unfähig, seine Gedanken zu konzentrieren, beschloß er, trotz des Regens auszugehen.

Pünktlich um 17 Uhr erwartete er Cläre im Bibliothekzimmer der Dressel'schen Villa. Er war gerade dabei, sich in ein Buch zu vertiefen, als Cläre leise die Tür öffnete. Sie umarmte ihn stürmisch und preßte ihre Lippen auf seinen Mund.

„Du Liebster! Ich hatte große Sehnsucht nach Dir — — —"

In ihrem Zimmer wartete der Tee.

„Die Karten für unsere „Hochzeitsreise" sind besorgt. Freust Du Dich?"

In Holters zuckte es. Nein, sie sollte noch nicht erfahren, was ihn bedrückte. Er nahm sie in die Arme und küßte sie zärtlich. —

„Ja, Du, ich freue mich unsagbar."

„Ich auch! Aber weniger auf die Reise, als auf die Tage ungestörten Beisammenseins."

Und Dein Vater, Liebstes . . .? Was wird er tun —? Glaubst Du, daß er sich mit allem einverstanden erklären und uns widerspruchslos ziehen lassen wird? Ich habe lange über diese Frage nachgedacht."

„Nein, das wird er gewiß nicht tun. Wenn er weiß, daß es ernst ist mit uns, wird er Schwierigkeiten machen. Warten wir das alles aber ruhig ab. Heute, morgen und übermorgen ist er noch nicht da. Uebrigens, wenn er gar nicht will, so fahren wir ohne seine Zustimmung.

Trennung.

Am nächsten Tage trafen sich Cläre und Holters in einem Kaffee. Holters war früher da als Cläre. Der Arzt hatte ihm heute morgen die Mitteilung gemacht, daß er sich als völlig geheilt betrachten könne. Er konnte jetzt jeden Tag das Krankenhaus verlassen.

Holters hatte sich kaum gesetzt, da kam auch Cläre. Er ging ihr entgegen und geleitete sie an den Tisch.

„Du stehst so bedrückt aus, Karl." Ihre Augen richteten sich fragend auf ihn.

„Ja — aber setz Dich erst." Dabei half er ihr aus dem Mantel.

„Ich muß auf einige Tage fort, Liebstes — Nach Hause."

Cläre war aufs äußerste überrascht.

„Ist etwas vorgefallen?"

„Ich weiß es selbst nicht. Mein Vater hat geschrieben, daß ich nach Hause kommen soll. Den Brief trage ich schon ein paar Tage mit mir herum."

„Was wird nun aber aus unserer Reise?"

„Ich bleibe nur wenige Tage und komme so bald als möglich zurück."

Cläre überlegte.

„Am liebsten möchte ich mitfahren. Ich versäume ja hier nichts." Sie verwarf aber diesen Gedanken wieder und fügte hinzu: „Das geht wohl doch nicht."

Sie blieben noch lange, unterhielten sich über ihre große Reise und freuten sich auf die kommenden Tage.

*

Als sie an diesem Abend voneinandergingen, ahnte keiner, daß ihnen eine lange Trennung, mit viel Kummer und Schmerz in den nächsten Monaten und Jahren bevorstehen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kirche als Museum.

Die Isaak-Kathedrale in Petersburg,

eine der schönsten Kirchen Rußlands, deren Bau einst mehr als 23 Millionen Rubel kostete, ist in Leningrad als Museum eingerichtet worden. Das Innere der Kirche ist in verschiedene Räume eingeteilt worden, in denen der sozialistische Aufbau Sowjetrußlands dargestellt ist. In der Kuppel, die 100 Meter hoch ist, hat man eine ungeheure Darstellung der Erde, die sich um ihre Achse dreht, errichtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 20.

Nr. 105 — Donnerstag, den 7. Mai 1931 — 6. Jahrgang

Kein Reichstag.

Der kommunistische Antrag auf sofortige Einberufung abgelehnt.

Der Aeltestenrat des Reichstags beschloß am Mittwoch, dem kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags nicht stattzugeben.

Die Vertreter der deutschnationalen und der nationalsozialistischen Fraktion waren nicht erschienen. Die Kommunisten begründeten ihren Antrag mit der Brotpreiserhöhung und den Gerüchten über bevorstehende soziale Abbaumaßnahmen. Staatssekretär Pünder bat, von einer Reichstagseinberufung Abstand zu nehmen. Er betonte insbesondere, daß bisher Beschlüsse des Kabinetts über den Abbau von sozialen Maßnahmen und die Kürzung der Beamtengehälter nicht vorliegen.

Von den Vertretern der Sozialdemokratischen Fraktion

wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Einberufung des Reichstags im gegenwärtigen Augenblick unzweckmäßig sei. Konkrete Vorlagen der Reichsregierung seien dem Reichstag bisher nicht zugegangen, er könne also nur reden und nicht handeln. Die sozialdemokratische Fraktion biete ihren ganzen Einfluß auf, um in direkten Verhandlungen mit der Reichsregierung die Interessen der werktätigen Schichten zu wahren und dafür zu sorgen, daß die Finanzsanierung ohne einen Abbau der Sozialleistungen stattfinde. Daß die Brotpreiserhöhung eingetreten sei, müsse als ein schwerer Fehler der Politik der Reichsregierung bezeichnet werden. Die Reichsregierung habe die gesetzliche Verpflichtung, einer Steigerung der Brotpreise vorzubeugen und die Zollermäßigung beim Weizen durchzuführen. Die Sozialdemokratie verlange, daß die Reichsregierung diese beiden gesetzlichen Verpflichtungen erfülle. Eine Einberufung des Reichstags im gegenwärtigen Augenblick verspreche aber keinen Nutzen. Es komme darauf an, daß der Brotpreis sofort gesenkt werde und nicht erst in acht oder vierzehn Tagen nach Zusammentritt des Reichstags. Man könne zwar Zweifel haben, ob die jetzt von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen den Brotpreis überall wieder zum Sinken bringe. **Geschehe das in kurzer Frist nicht und führe die Regierung die beiden gesetzlichen Verpflichtungen nicht durch, so behalte sich die Sozialdemokratie eine neue und andere Stellungnahme zur Einberufung des Reichstags vor.** Auch die Redner der übrigen Parteien erklärten übereinstimmend, daß die Politik der Reichsregierung einen Stoß erhalte, wen es ihr nicht gelinge, die Senkung der Brotpreise zu erzwingen. Sie sprachen sich jedoch gegen die Einberufung des Reichstags im jetzigen Augenblick aus, für die sich infolgedessen auch keine Mehrheit ergab.

Der Beschluß des Aeltestenrats bedeutet in keiner Weise, daß die Reichsregierung für ihre künftige Politik freie Hand erhält. Insbesondere darf die Haltung der Sozialdemokratie nicht in dieser Weise gedeutet werden. **Die Sozialdemokratie verlangt von der Reichsregierung mit allem Nachdruck die Wiederherstellung der alten Brotpreise.** Obwohl nicht sicher ist, ob die bisher eingeleiteten Maßnahmen der Reichsregierung dieses Ziel erreichen werden, so wird man doch annehmen können, daß durch sie schneller etwas erreicht wird, als wenn man bis zum Zusammentritt des Reichstags warten würde, der doch frühestens in 10—14 Tagen erfolgen könnte. Haben die Maßnahmen der Regierung nicht den von ihr erwarteten Erfolg, dann ist immer noch die Möglichkeit des Zusammentritts des Reichstags gegeben, durch den dann einschneidende Handlungen zu erfolgen hätten.

Auch für die Finanzsanierung ist der Reichsregierung keine Blankovollmacht erteilt. Die Sozialdemokratie steht in dauernden Verhandlungen mit allen zuständigen Stellen, um ihren Einfluß auf die künftigen von der Regierung zu treffenden Maßnahmen geltend zu machen. Von einer solchen direkten Beeinflussung der Reichsregierung ist im Augenblick ein größerer Erfolg zu erwarten als von der Einberufung des Reichstags, in der nach einer eventuellen Rückkehr der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten eine große Mehrheit für alle reaktionären Anschläge auf die Arbeiterklasse vorhanden ist.

Die Sozialdemokratie kennt ihre Pflicht gegenüber den werktätigen Schichten. Sie wird sie in jeder Weise erfüllen, aber sich die Wege und die Art und Weise dazu weder von den Kommunisten noch von den bürgerlichen Parteien vorschreiben lassen.

Das ist alles?

Die Brauns-Kommission

hat am Mittwoch ihr zweites Teilgutachten zur Arbeitslosenfrage der Presse übergeben. Eine größere Enttäuschung als dieses Gutachten ist nicht gut denkbar. Auch die Trostworte, die Dr. Brauns bei der Erläuterung des neuen Gutachtens sprach, ändern nichts an der niederschmetternden Tatsache, daß mit der Einsetzung der Gutachterkommission große Hoffnungen erweckt wurden, die nunmehr von einer neuen Enttäuschung abgelöst werden. Die Gewerkschaften hatten rechtzeitig gewarnt. Sie haben leider recht behalten.

Was bringt das neue Gutachten? Die Antwort ist mit zwei Sätzen gegeben: Empfehlung von Arbeitsbeschaffung und Ausbau der Notstandsarbeiten. Die Arbeitsbeschaffung soll durch Heranziehung von Auslandskapital finanziert werden — vorausgesetzt, daß es zu erträglichem Zinsfuß zu erhalten sei. Aehnliche Wege seien auch in früheren Jahren vor der Verschärfung der Krise beschritten worden. Der grundlegende Unterschied zu Gunsten der gegenwärtigen Lage beruhe auf folgenden Gesichtspunkten: Einmal würden die aus den Anleihen uns zufließenden Devisen voraussichtlich nicht wie früher sofort zur Bezahlung einer steigenden Einfuhr, sondern bei Fortdauer der zur Zeit günstigen Zahlungsbilanz in erheblichem Maß zur Abdeckung kurzfristiger Auslandsschulden dienen können, deren gegenwärtige Höhe lähmend auf die deutsche Wirtschaft, insbesondere auf die deutsche Bankpolitik, wirke. Das hindere natürlich nicht, daß der bei fortschreitender Konjunktur auch der internationale Warenaustausch eine entsprechende Steigerung erfahre. Ferner falle heute günstig ins Gewicht der planmäßig eingeleitete Abau der überhöhten Produktionskosten und der Tiefstand der Depression, der einer Belebung der Wirtschaft bessere Aussichten biete, als sie in den vorhergehenden Jahren bestanden hätten. Die organisatorische Voraussetzung dieser Finanzierung seien in ihren Einzelheiten auszuarbeitenden Pläne für die Durchführung von Arbeiten, die wirtschaftlich wertschaffend seien und beim Kreditgeber das nötige Vertrauen erwecken. Weitere Voraussetzungen für die Finanzierung und Durchführung einer umfassenden Arbeitsbeschaffung seien: geordnete öffentliche Finanzen, Sparsamkeit in der öffentlichen und privaten Wirtschaft und in der Lebenshaltung, Aufrechterhaltung der deutschen Währung und Beruhigung unserer innerpolitischen Verhältnisse.

Als förderungswürdige Arbeitsgebiete werden von dem Gutachten genannt: Energiewirtschaft, Verkehrswesen, landwirtschaftliche Meliorationen, landwirtschaftliche Siedlung und in beschränktem Umfang Wohnungswirtschaft. Die Elektrizitätswirtschaft biete z. B. durchaus Raum für weitere wirtschaftlich zweckmäßige Investitionen, ebenso seien auf dem Gebiete der Gastwirtschaft große Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden, da hier die Anlagen zum Teil veraltet seien, bei der Reichsbahn böten sich innerhalb des bestehenden Bahnnetzes auch neben der Elektrifizierung zahlreiche andere Möglichkeiten wirtschaftlich zweckvoller Arbeitsbeschaffung. Bei der Reichspost gebe es eine Reihe von wirtschaftlich wertvollen Arbeiten zum Ausbau der Verkehrseinrichtungen, förderungswürdig sei vor allem die Verbesserung des alten Straßennetzes usw.

Die Kommission hat die Frage geprüft, wie die Mittel zur Förderung von Notstandsarbeiten verstärkt werden können. Die Kommission billigte den Plan der Aufnahme einer Anleihe, der mit nur mittelbarem Einsatz der Reichsbürgschaft über die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG. verwirklicht werden soll. Wenn der Plan bis heute noch nicht habe ausgeführt werden können, so sei dies auf die bedauerliche Störung des deutschen Auslandskredits infolge innerpolitischen Entwicklung in Deutschland zurückzuführen. Unter den gegebenen Verhältnissen sei es als ein Erfolg anzuerkennen, daß die Gesellschaft seit ihrer Gründung ein zusätzliches Programm für Notstandsarbeiten in Höhe von 70 Millionen Mark in Gang gebracht habe. Davon seien rund 58 Millionen bereits für bestimmte Projekte, in der Hauptsache werbende Anlagen, bewilligt. Im ganzen sei dadurch einschließlich der Darlehen der Länder und der Zuschüsse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sowie der eigenen Aufwendungen der Träger ein Kapital von mehr als 250 Millionen für die wertschaffende Arbeitsfürsorge innerhalb von 2 Monaten in Fluß gebracht worden.

Den Schluß des Gutachtens bildet eine Empfehlung des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der sich in zwei Formen verwirklichen lasse: einmal Arbeitsleistung am Unterstützungsort oder in dessen Nähe unter Fortbezug der Unterstützung und zweitens Aufnahme von zusätzlichen Außenarbeiten auf dem Land durch junge Arbeitslose unter Loslösung vom bisherigen Arbeitsort, wobei sich gesinnungsgemäß verbundene kleine Gruppen zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen könnten. Eine Förderung des Freiwilligen Arbeitsdienstes aus öffentlichen Mitteln sei dann ausgeschlossen, wenn die Gefahr bestehe, daß die Zusammenfassung solcher Arbeitsgruppen für politische oder gar staatsfeindliche Propaganda mißbraucht werde. Eine Fortzahlung der Arbeitslosenunterstützung für die zweite Form des Arbeitsdienstes könne wahrscheinlich nicht in Betracht kommen. Wohl aber werde geprüft werden müssen, ob die Verpflichtung des gemeinnützigen Trägers für Unterhalt usw. zu sorgen, nicht durch Zuschüsse aus etwaigen Ersparnissen der Reichsanstalt, der Krisenfürsorge und der öffentlichen Fürsorge erleichtert werden könne.

Das ist alles. Es ist wenig genug. Nachdem also der Versuch der Regierung, im Bunde mit den Arbeitgebern die Wirtschaft von innen heraus — wie das schöne Schlagwort lautet — d. h. durch Lohn- und Preisabbau zu sanieren, fiasko gemacht hat, kommt man wieder zur Arbeitsbeschaffung zurück. Als die Ge-

Beamtendebatte im Landtag

Berlin, 6. Mai. (Eig. Ber.)

Der Laie nimmt vielleicht an, wenn im Preußischen Landtag der Etat des Finanzministeriums auf der Tagesordnung steht, müsse es eine große Debatte über die Lage der Staatskasse geben. Das ist ein Irrtum: diese Aussprache findet beim Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung statt; der Etat des Finanzministeriums ist nur die Grundlage für eine große Beamtendebatte.

Und der Laie glaubt vielleicht, wenn draußen im Lande ein Volksbegehren auf Auflösung des Preußischen Landtages stattfindet, müßte die politische Erregung im Parlament hohe Wogen schlagen und leidenschaftliche Kämpfe herbeiführen. Auch das ist ein Irrtum. Nie ist es im Preußischen Landtag friedfertiger zugegangen als gegenwärtig. Der Opposition gegen das Kabinett Braun ist jegliches Angriffsmaterial abhanden gekommen und alle Angriffslust verloren gegangen. Die Etatberatung rollt überraschend schnell ihrem Ende entgegen. Nie hat man z. B. beim Etat des PreußischenMinisterpräsidenten wie in diesem Jahr in der gesamten Aussprache kaum einen einzigen Vorwurf gegen den Ministerpräsidenten gehört: ein paar notdürftig zusammengesuchte Dinge aus dem Bereich der inneren Verwaltung, des Justizministeriums und der Schule mußten dazu herhalten, eine Debatte zu bestreiten, die träge dahinfloß, wie ein Bach im Hochsommer.

Nicht anders war es am Mittwoch bei der Beratung des Etats des Finanzministeriums und einer Beamtendebatte. Der Deutschnationale Mursch, der Wirtschaftsparteiler Schellknecht und der Landvolkmann und Stahlhelmer Keller beteten ihre alten Sprüchlein ab, der Beamtenapparat sei inflationistisch aufgebläht, die Beamten leisteten keine produktive Arbeit, das Parteibuch bedrohe das Berufsbeamtentum und die Beamtenschaft sehne sich deshalb nach dem Kaiser zurück. Die Redner der Regierungsparteien verteidigten Beamtenschaft und Beamtenarbeit gegen die leichtfertige Beamtenhetze. Das Sonderbare an dieser Auseinandersetzung ist, daß dieselben Parteien der Rechten, die einen großen Teil ihrer Wahlerfolge der sehr populären Beamtenhetze verdanken, sich zugleich als die großen Beamtenfreunde aufspielen und zahlreiche Beamtenstimmen einfangen. — Auch einer der zahlreichen Beweise dafür, daß die politische Erziehung des deutschen Volkes noch längst nicht durchgreifend gelungen ist.

Der einzige, der in dieser Debatte etwas Neues zu sagen wußte, war der

sozialdemokratische Abgeordnete Simon-Neusalz.

Er führte auf das Geschrei der Gegner von der „Futterkrippe" aus, daß diejenigen Volksschichten, die sich zur stärksten deutschen Partei, der Sozialdemokratie bekennen, bei weitem noch nicht im entsprechenden Maße an der Verwaltung des Staates beteiligt seien. Vor dem Kriege seien von 423 Landräten 238 adlig, alle aber konservativ gewesen, während jetzt von 400 Landräten nur 65 Sozialdemokraten seien. Auch in den Ministerien, z. B. in der bedeutsamen Gruppe der oberen Beamten, bekannten sich nur wenige zur SPD. Die eigentlichen Beherrscher der Ministerien sind die Referenten, die Ministerialräte, Oberregierungsräte und Regierungsräte. Aber diese

Trotzdem die Zeugenaussagen ergaben, daß die Stahlhelmer mit den Beleidigungen und Tätlichkeiten begonen hatten, beantragte der Staatsanwalt gegen die Reichsbannerleute Gefängnisstrafen von neun bis drei Monaten, jedoch gegen den Stahlhelmer wegen einfacher Körperverletzung drei Tage Gefängnis.

Das Urteil hat unter den Republikanern der Provinz Schleswig-Holstein große Entrüstung hervorgerufen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310507-11/fragment/page=0011